

Gutachten zur Schutzwürdigkeit

**Vielzweckbauernhaus und Scheune
Ausserdorfstrasse 46 und 44
8933 Maschwanden**

Vers.-Nrn. 36 und 37 auf Parz.-Nr. 584



Bearbeitung: Barbara Roth, Basil Marty

Winterthur, 21. Mai 2019

B. Roth

Inhaltsverzeichnis

Voraussetzungen	2
1. Situation	3
2. Beurteilung der Schutzwürdigkeit	5
Zusammenfassung	5
Schutzwürdigkeit	11
3. Orts- und Siedlungsentwicklung	13
Ortsgeschichte	13
Siedlungsentwicklung	13
Siedlungsstruktur	15
4. Stellung im Ortsbild	17
Grundlagen	17
Situation	18
5. Bau- und Eigentümergeschichte	22
6. Baubeschreibung	25
Bau- und Raumgefüge Vielzweckbauernhaus	25
Gliederung	25
Rohbau	26
Dachwerk	29
Bau- und Raumgefüge Stallscheune	31
Gliederung	31
Rohbau	31
Dachwerk	32
Fassaden Vielzweckbauernhaus	34
Allgemein	34
Trauffassade gegen Norden	34
Giebelfassade gegen Osten	37
Trauffassade gegen Süden	38
Giebelfassade gegen Westen	40
Fassaden Stallscheune	42
Nordfassade	42
Ostfassade	43
Südfassade	44
Westfassade	44
Raumbuch Vielzweckbauernhaus	45
Untergeschoss	45
Hochparterre	46
Obergeschoss	51
Dachgeschoss	58
7. Quellen und Literatur	59
Abkürzungen	59
Archivalien	59
Literatur	59
8. Anhang	60

Voraussetzungen

Auftrag	Das vorliegende Gutachten dient der Klärung der Schutzwürdigkeit des Vielzweckbauernhauses Ausserdorfstrasse 46 (Vers.-Nr. 36) und der Scheune Ausserdorfstrasse 44 (Vers.-Nr. 37) in der Gemeinde Maschwanden, im Sinne von § 203, Abs. 1, lit. c des Planungs- und Baugesetzes des Kantons Zürich (PBG). Das Gutachten wurde der Firma IBID vom Gemeinderat Maschwanden am 5. März 2019 in Auftrag gegeben.
Ausgangslage	Im kommunalen Inventar der Schutzobjekte der Gemeinde Maschwanden (festgesetzt im Oktober 1983) ist das Vielzweckbauernhaus als Einzelobjekt unter der Nr. VIII/163 inventarisiert; die Scheune unter der Nr. VI/163. Im Zonenplan (festgesetzt 2003, rev. 2013) sind die beiden Gebäude sowie das gesamte Grundstück Parz.-Nr. 584 der Kernzone zugewiesen. Im Schweizerischen Inventar der Kulturgüter von nationaler und regionaler Bedeutung (KGS-Inventar, A-Objekte und B-Objekte) sind weder Vielzweckgebäude noch Scheune aufgenommen. Bei Maschwanden handelt es sich gemäss den Aufnahmen zum Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS) um ein Ortsbild von nationaler Bedeutung. Im kantonalen Inventar der schutzwürdigen Ortsbilder von überkommunaler Bedeutung ist das Ortsbild von Maschwanden ebenfalls verzeichnet.
Grundlagen	Die Gebäude wurden von Seiten der Firma IBID am 11. März 2019 von Basil Marty und Barbara Roth begangen und fotografisch dokumentiert. Im Kapitel zur Gemeinde Maschwanden im Band 1 der Kunstdenkmäler des Kantons Zürich¹ wird vor allem die Pfarrkirche behandelt; die Gebäude Ausserdorfstrasse 44 und 46 sind nicht erwähnt. Im Band 1 zur Bauernhausforschung im Kanton Zürich² sind die Gebäude Ausserdorfstrasse 44 und 46 nicht enthalten. Für die Beurteilung der Baugeschichte wurden die entsprechenden Einträge in den Lagerbüchern (ab 1863 bzw. 1849 für die Scheune) und die Gebäudeschätzungsprotokolle (ab 1937/38) der kantonalen Gebäudeversicherung im Staatsarchiv (StAZH) eingesehen. Im Archiv des Bauamts von Maschwanden fand sich ein Grundriss des Erdgeschosses des Wohnhauses, welcher anlässlich eines Umbaus der Küchen 1969/70 erstellt wurde.

¹ FIETZ 1938, S. 109- 118.

² RENFER 1982.

1. Situation

Maschwanden

Das Dorf Maschwanden gehört zum Bezirk Affoltern und liegt im äussersten Südwesten des Kantons Zürich am Rand der Reussebene in der Nähe der Mündung der Lorze in die Reuss. Die Gemeinde grenzt im Westen an den Kanton Aargau und im Süden an den Kanton Zug. Im Norden grenzt Maschwanden an die Gemeinde Obfelden, im Nordosten an Mettmenstetten und im Osten an Knonau.

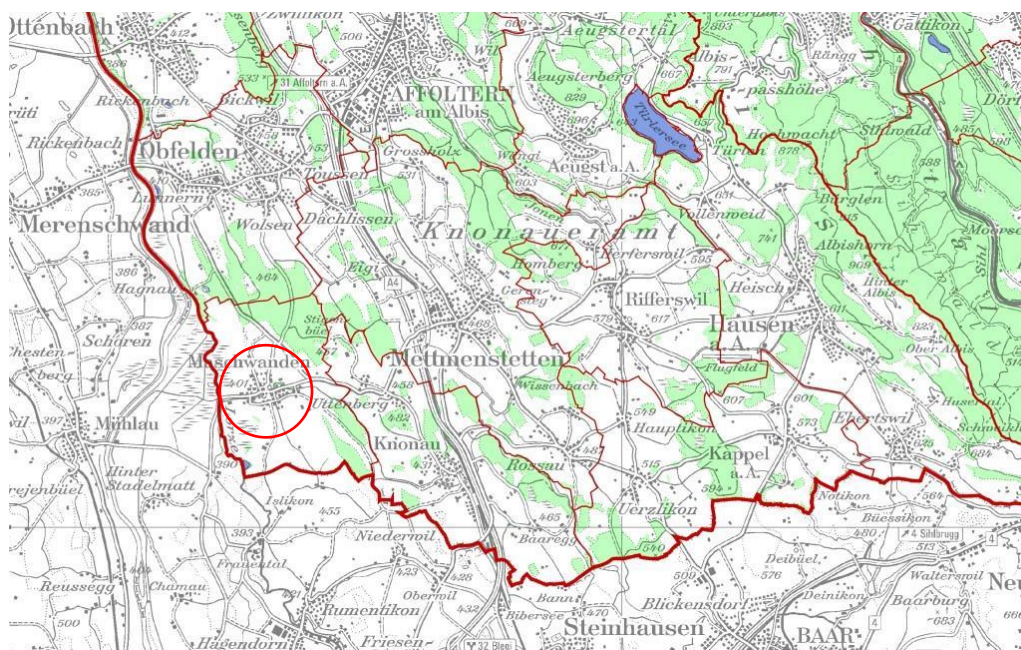


Abb. 1: Ausschnitt aus der Landeskarte 1:64'000 (maps.zh.ch). Maschwanden ist rot markiert.

Ausserdorfstr. 44/46

Das Vielzweckbauernhaus Ausserdorfstrasse 46 und die Scheune Ausserdorfstrasse 44 befinden sich am südlichen Dorfrand von Maschwanden. Hier liegen sie auf der Südseite der Ausserdorfstrasse.



Abb. 2: Ausschnitt aus dem Übersichtplan 1:1000 (maps.zh.ch). Das Vielzweckbauernhaus Ausserdorfstrasse 46 ist rot markiert; die freistehende Scheune Ausserdorfstrasse 44 grün.

2. Beurteilung der Schutzwürdigkeit

Zusammenfassung

Baugeschichte Vielzweckbauernhaus

Das Vielzweckbauernhaus Ausserdorfstrasse 46 wurde im Zeitraum von 1863 bis 1868 für Salomon und Caspar Salzmänn neu erbaut.³ Bei Bauvollendung wurde die Liegenschaft bestehend aus „Wohnhaus und Scheune“ für 10'000 Franken versichert. Die Bauweise wird als $\frac{1}{4}$ massiv, $\frac{1}{4}$ Fachwerk sowie $\frac{1}{2}$ Holzbauweise bezeichnet. Das Vielzweckbauernhaus umfasste einen Ökonomieteil mit zwei Querzonen. Diese wurden durch zwei weitere Querzonen nach Westen erweitert. Das in der Form einheitliche Holzgerüst lässt auf eine zeitnahe Erweiterung schliessen, die bereits in den 1860er und bis allerspätstens um 1900 erfolgt sein muss.⁴

Der nächste Eintrag in der Gebäudeversicherung erfolgt erst im Jahr 1900/02. Das Vielzweckbauernhaus, nun im Eigentum von Kaspar Salzmanns Erben, ist mit einem westlichen und einem südlichen Anbau aufgeführt („bisher nicht versichert“). Aufgrund der Schätzungen von 300 bzw. 500 Franken sowie der Volumenangaben von 59 m³ bzw. 188 m³ ist von einem kleinen westlichen Schopfanbau sowie einer grösseren Erweiterung unter abgeschlepptem Dach nach Süden auszugehen. Der Ökonomieteil wird nun als Scheune mit Waschhaus versichert; das Volumen wird mit 828 m³ ausgewiesen.

Ab 1904 befindet sich die gesamte Liegenschaft im Eigentum von Albert Salzmänn. 1910 wird der westliche Schopfanbau neu als „Stallanbau“ ausgewiesen, womit von einer Ertüchtigung des Erdgeschosses in Sichtbackstein auszugehen ist.⁵

1920 sind an allen Gebäudeteilen Werterhöhungen zu beobachten, welche mit Baumassnahmen begründet werden. Das Volumen des südlichen Schopfanbaus erhöht sich deutlich (von 188 auf 319 m³). In den frühen 1930er Jahren wurde schliesslich der Ökonomieteil um den rückseitigen Quergiebelanbau erweitert.⁶ 1932 ist auch erstmals der Laubenanbau am Wohnhaus erwähnt.

1938 erhöht sich das Volumen des Wohnhauses (von 498 m³ auf 626 m³), was auf den teilweisen Ausbau der an den Wohnteil grenzenden Querzone (zwischen Q4 und Q5) zurückzuführen sein dürfte.

³ Der Ersteintrag in der Gebäudeversicherung von 1863 nennt ein freistehendes Wohnhaus. 1864 wird der Bau noch als „unvollendet“ bezeichnet. Bei der nächsten Nennung 1868 ist die Liegenschaft als „Wohnhaus und Scheune“ versichert. Trotz der langen Bauzeit sprechen Gebäudeausrichtung und Grundrissdisposition dafür, dass das Gebäude bereits von Anfang an als Vielzweckbauernhaus und nicht als freistehendes Wohnhaus geplant war.

⁴ Da die Kubatur von der ersten Angabe 1902 bis zum Eintrag von 1932 unverändert bleibt, ist zu schliessen, dass das heutige Volumen des Ökonomieteils mit vier Querzonen bis spätestens um 1900 erreicht war (siehe dazu auch Kap. Baubeschreibung).

⁵ Eine Verdoppelung des Schätzwertes geht mit einer nur unwesentlichen Vergrösserung des Volumens auf 69 m³ einher. Der bisherige Holzbau wird nun als $\frac{1}{2}$ gemauert, $\frac{1}{2}$ Holz ausgewiesen.

⁶ 1932 nennt die Gebäudeversicherung eine markante Volumensteigerung der Scheune mit Waschhaus (von 828 m³ auf 1250 m³). Luftbilder belegen ebenso, dass der Quergiebelanbau in den Zeitraum zwischen 1931 und 1945 zu datieren ist (vgl. Abb. 6 und Abb. 7).

1946, 1959 und 1972 sind nicht genauer definierte Baumassnahmen verzeichnet; 1946 ist ein Zangenaufzug ausgewiesen, der 1972 wieder gestrichen wird. Die Kubaturen bleiben bei all diesen Einträgen unverändert. Wie Baueingabepläne von 1969 belegen, wurde die Küche zu dieser Zeit umgebaut. Offenbar war vor allem die südliche Küchenhälfte betroffen; gleichzeitig wurde auch der Kachelofen in der südlichen Stube durch das heutige Modell ersetzt. Spätestens seit diesem Umbau besteht der breite Durchgang zwischen den beiden Küchenhälften.⁷

Baugeschichte Stallscheune

Die freistehende Scheune Ausserdorfstrasse 44 wird 1849 für 900 Gulden erstversichert (1/6 Anteil gemauert; 5/6 Holz). Sie befindet sich im Eigentum des Schmiedes Jakob Nievergelt, dem seit 1845 auch das stattliche Wohnhaus an der Ausserdorfstrasse 42 (Vers.-Nr. 38) gehört. Dieses wurde 1843 als „Wohn- und Schmiedegebäude“ erbaut.⁸

1862 sind erstmals „Bauten“ an der Stallscheune ausgewiesen; 1865 erhöht sich die Schätzung aus nicht genannten Gründen erneut. 1899 - nach mehreren Eigentümerwechseln - beträgt der Versicherungswert aufgrund von „niedrigerem Bau- und Verkehrswert“ nur noch 2500 Franken (im Vgl. zu 4500 Franken im Jahr 1865).

1911 sind „Bauten“ ausgewiesen; neu versichert ist auch ein Schweinestallanbau. 1920 befindet sich die Scheune mit Schweineställen im Eigentum von Albert Salzmann, dem auch das Vielzweckbauernhaus Ausserdorfstrasse 46 gehört. 1937 finden Baumassnahmen am Stall statt. Der Umfang der getätigten Bauten lässt sich am heutigen Bestand nicht genauer ablesen.⁹ 1951 nennt die Gebäudeversicherung weitere „Bauten“. Die Scheune wird nun mit Garage und Traktorraum beschrieben.

Typologie Vielzweckbauernhaus

Bei dem Hauptgebäude handelt es sich um ein Vielzweckbauernhaus, welches in den 1860er Jahren am südlichen Dorfrand erbaut wurde. Das Vielzweckbauernhaus mit Wohn- und Wirtschaftsteil unter einem First tritt im Knonaueramt, wo die Getrenntbauweise mit Wohnhaus mit freistehender Ökonomie vorherrscht, erst im 19. Jahrhundert in grösserer Zahl auf. Der Gebäudetypus des Vielzweckgebäudes ist im Zusammenhang mit den Intensivierungstendenzen in der Landwirtschaft seit der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts zu sehen und ist häufig im Bereich der Dorferweiterungen, welche nach 1800 entstanden sind, zu beobachten.¹⁰

Die Intensivierung der Landwirtschaft - verstärkt durch die Liberalisierung des Marktes in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts - begleitet die Verbreitung von standardisier-

⁷ Da die vorliegenden Baueingabepläne nicht farbig sind, lässt sich nicht erkennen, was rot/gelb für Neubau/Abbruch eingezeichnet ist.

⁸ Bei der Erstversicherung 1843 wird als Eigentümer der Färber Heinrich Nievergelt genannt; der Bau ist zu diesem Zeitpunkt jedoch noch unvollendet.

⁹ Neben einer markanten Wertsteigerung erhöht sich der Anteil der Massivbauweise der Scheune von 1/5 auf 1/2. Das Volumen bleibt dabei unverändert (seit 1902 mit 1013 m³ angegeben).

¹⁰ RENFER 1982, S. 465. Die Siedlungsdezentralisierung wurde erst nach der Zehntenablösung und der Lockerung des Flurzwanges möglich.

ten Formen und Typologien im Hausbau, was zu einer Verdrängung der regionaltypischen Merkmale führte. Das untersuchte Vielzweckbauernhaus steht exemplarisch für diese Entwicklung in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts.

In Maschwanden gibt es weitere Vielzweckbauernhäuser, wobei die bekannten Beispiele vorwiegend aus dem Zeitraum von 1837 bis 1854 stammen. Sie entsprechen noch einem älteren Haustyp und weisen typologische Merkmale auf, wie sie im ausgehenden 18. und früheren 19. Jahrhundert verbreitet waren (Hinterdorfstr. 13 und 38, Vers.-Nr. 186 bzw. 182; Grischhei, Vers.-Nr. 44 und ferner Dorfstr. 13, Vers.-Nr. 128). Typologisch vergleichbar mit dem Gebäude Ausserdorfstrasse 46 sind der Wohnteil des Vielzweckbauernhauses Grischheistr. 2 (Vers.-Nr. 56) sowie das Bauernhaus Grischhei (Vers.-Nr. 45), welches 1860 anstelle eines abgebrannten Vorgängerbaus errichtet wurde. Soweit dies ersichtlich ist, handelt es sich dabei jedoch nicht um Doppelwohnhäuser.¹¹

Wohnteil Das Vielzweckgebäude Ausserdorfstrasse 46 gliedert sich in einen östlichen Wohn- und einen westlichen Ökonomieteil. Der Wohnteil weist mit seinem über eine Freitreppe erschlossenen Hauseingang im Hochparterre und den Fassaden mit streng axialer Gliederung noch stilistische Merkmale der Biedermeier-Zeit der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts auf. Mit dem Rafendach mit ungeknickten Dachflächen und dem gekoppelten Rundbogenfenster im Giebfeld werden Gestaltungselemente des Spätklassizismus aufgenommen, welche das Gebäude als Bau aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts erkennbar machen. Die Grundrissanlage mit parallel zum First verlaufender Gliederung in zwei Wohnteile ist bei dem in der Region verbreiteten Typus des freistehenden Doppelwohnhauses mit Giebelbetonung üblich. Die Erschliessung erfolgt in diesem Fall oft über einen doppelt geführten Hauseingang in der Giebfassade; seltener tritt die Lösung mit Erschliessung über beide Traufseiten wie bei dem hier untersuchten Vielzweckgebäude auf.¹² Die konsequent (axial) symmetrische Gestaltung der Fassaden mit zwei gleichwertigen Hauseingängen auf beiden Traufseiten, die Stellung des Gebäudes, die innere Gliederung mit weitgehend gespiegelter Grundriss sowie die zwei Eigentümer Salomon und Caspar Salzmänn belegen, dass es sich um ein Doppelwohnhaus handelt.¹³

Ob die Verbindungstür zwischen den beiden Stuben schon bauzeitlich bestand, lässt sich aufgrund von nachträglichen Änderungen (Umbandung des Türflügels) nicht abschliessend beantworten. Ein Rätsel gibt die vertikale Erschliessung des südlichen Wohnteils auf, welche – vor Durchbruch der Wände zwischen den Küchen (002/005) bzw. der Flure (101/104) – für den rückseitigen Wohnteil scheinbar nur über die Laube möglich war. Denkbar wären Treppen entlang der Mittellängswand in den Küchen (002

¹¹ Vgl. dazu Kurzinventar der Kant. Denkmalpflege.

¹² RENFER 1982, S. 396-411 und S. 481.

¹³ Erster Lagerbucheintrag von 1863 und mind. bis 1868. Danach besteht eine Lücke bis ins Jahr 1900. Gemäss Eintrag der Brandversicherung von 1902 ging die Liegenschaft im Jahr 1900 an Kaspar Salzmanns Erben über. Somit ist auch schon in der 2. Hälfte des 19. Jhs. von Kaspar Salzmänn als alleinigem Eigentümer auszugehen.

und 005) oder der Einbezug der anschliessenden westlichen Querzone für die Erschliessung. Da jedoch am heutigen Bestand keine Hinweise erkennbar sind, lassen sich keine genauen Aussagen zu möglichen Treppenstandorten bzw. weiteren Verbindungen zwischen den beiden Wohnteilen machen. Ein möglicher Zeitpunkt der Zusammenlegung ist nach 1904 plausibel, als die gesamte Liegenschaft an den Erben Albert Salzmann ging. Die Aufhebung der internen Trennung ist aber auch früher (nach Hinscheiden des einen Eigentümers in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts) oder erst im Laufe des 20. Jahrhunderts denkbar.

Ökonomieteil

Das Vielzweckbauernhaus umfasste bauzeitlich einen Ökonomieteil mit zwei Querzonen. Diese wurden durch zwei weitere Querzonen nach Westen erweitert. Das in der Form einheitliche Holzgerüst lässt auf eine zeitnahe Erweiterung schliessen, die bereits in den 1860er und bis allerspätstens um 1900 erfolgt sein muss. 1910 wird mit dem „Stallanbau“ erstmals explizit ein Stall genannt.¹⁴ Stilistisch sind die Umfassungswände des Stalls in der westlichen Querzone (zwischen Q1 und Q2) in Sichtbackstein ebenfalls um 1900 zu datieren, womit eine Ertüchtigung – zusammen mit dem Anbau – um 1910 plausibel scheint. In der an den Wohnteil grenzenden Querzone (zwischen Q4 und Q5) – spätestens ab 1938 zumindest teilweise zu Wohnzwecken ausgebaut – befand sich mutmasslich das bereits ab 1902 erwähnte Waschhaus.

Mit den bereits im 19. Jahrhundert erfolgten Erweiterungen des Ökonomieteils nach Süden, der Übernahme der Stallscheune Vers.-Nr. 37 um 1920 und der Errichtung des Quergiebelanbaus in den 1930er Jahren wurden die Ökonomieräume kontinuierlich ausgebaut, um den wachsenden Platzansprüchen einer zunehmend auf die Vieh- und Milchwirtschaft ausgerichteten Landwirtschaft gerecht zu werden.

Das Vielzweckbauernhaus wird von einem in der Form einheitlichen Dachwerk überspannt, welches aus den 1860er Jahren stammt bzw. im Bereich der zwei westlichen Querbünde in den Zeitraum zwischen 1868 und 1900 zu datieren ist. Dabei handelt es sich um ein Rafendach, welches in insgesamt sieben Querbundebenen getragen wird. Während in den Giebelseiten stehende Dachstühle bestehen, werden die Binnenquerbünde mit abgestrebten (liegenden) Dachstühlen gebildet. Eine Ausnahme stellt Querbund Q3 dar, welcher ebenfalls als stehender Dachstuhl ausgeführt ist. Der südwestliche Quergiebelanbau stammt aus den 1930er Jahren und ist von einem Satteldach mit liegendem Dachstuhl mit Zangenkonstruktion überspannt.

Typologie Stallscheune

Der grossvolumige und freistehende Baukörper weist ein Erdgeschoss mit einer typischen räumlichen Anordnung von Stall, Futtertenn und Tenn auf, welche durch traufseitige Stalltüren und Tenntore erschlossen sind. Diese Gliederung wird durch jüngere Anbauten nur unwesentlich verunklärt. Mit dem auf beiden Traufseiten und der östli-

¹⁴ Der Ökonomieteil wird nur als „Scheune“ und ab 1902 als „Scheune mit Waschhaus“ beschrieben. Der Stall wird jedoch auch bei der Stallscheune Vers.-Nr. 37, die mit grösster Wahrscheinlichkeit bereits bauzeitlich über einen Stall verfügte, nicht erwähnt. Es scheint sich hier also um eine verbreitete Praxis zu handeln.

chen Giebelseite weit ausladenden Dachüberstand mit der charakteristischen Vordachkonstruktion aus Fluggpfetten, Bügen und Zughölzern ist die Stallscheune ein typischer Vertreter der im Knonaueramt im 19. Jahrhundert verbreiteten freistehenden Ökonomie.

Bestand Vielzweckbauernhaus

Der Rohbau des Vielzweckbauernhauses aus der Bauzeit der 1860er Jahre ist weitgehend erhalten. Als jüngere Bauteile erweisen sich die Sichtbacksteinwände des Stalls, welche wohl um 1910 datieren sowie die südlichen Traufwände des Ökonomieteils, welche in den 1930er Jahren für den Quergiebelanbau ersetzt wurden. Die Holzgerüstkonstruktion in der südlichen Tennhälfte (zwischen Q3 und Q4) zeigt stellenweise Brandschäden. Der mit Brettern verkleidete Querbund Q2 dürfte nachträglich ertüchtigt worden sein.

Mit Ausnahme des erneuerten Fassadenputzes hat das Erscheinungsbild des Wohnteils nach dem 19. Jahrhundert keine Veränderungen erfahren.¹⁵ Zum charakteristischen Erscheinungsbild tragen die beiden Hauseingänge mit bauzeitlich erhaltenen Türgerichten und –flügeln sowie dazugehörigen Steintreppen massgeblich bei. Die Fassaden des Ökonomieteils (Bretterschalung und Tenntor) wurden im 20. Jahrhundert erneuert, wobei die ursprüngliche Gebäudegliederung an der nördlichen Trauffassade ablesbar geblieben ist. Die an den Wohnteil anschliessende Querzone, ehemals wohl Waschastrakt, ist wie das Wohnhaus verputzt.

Auch im Innern ist historische Bausubstanz erhalten geblieben. Zu erwähnen ist insbesondere die Ausstattung der beiden Stuben im Erdgeschoss (003/004), welche mit Wand- und Deckentäfer, Fussböden und Türflügeln sowie Kachelofen in R003 noch vorwiegend aus der Bauzeit stammt. Die Wandschränke entlang der Mittellängswand könnten allenfalls etwas später, jedoch noch in das 19. Jahrhundert datieren. Im Obergeschoss zeigt sich der Bestand hingegen heterogener mit Neuerungen aus der 2. Hälfte des 19. und des 20. Jahrhunderts. Mit Ausnahme der Küchen (002/005), der Kammer 108 und des Badezimmers 109, dürfte der gesamte Ausstattungsbestand aber seit der 1. Hälfte des 20. Jahrhundert nur unwesentlich verändert worden sein.

Bestand Stallscheune

Der Rohbau der Stallscheune ist mit Holzgerüst, Dachwerk und gemauerten Sockel- bzw. Umfassungsmauern seit der Bauzeit von 1849 praktisch ungeschmälert erhalten. Eine Ausnahme bilden die jüngeren Anbauten (Pferdestall an der Nordfassade und Reste von Ställen auf der Ost- und Südfassade), welche das Erscheinungsbild jedoch nur unwesentlich schmälern. Die Stallscheune dürfte zur Mitte des 20. Jahrhunderts im Bereich der heutigen Durchfahrt („Garage und Traktorraum“) Veränderungen erfahren haben, um sie für grössere Fahrzeuge passierbar zu machen.

¹⁵ Nicht ganz auszuschliessen ist, dass sich der Wohnteil ursprünglich in Sichtfachwerk zeigte. Auf der rückseitigen Trauffassade ist ein älterer Putz erhalten, der aus der Zeit des Anbaus der Laube stammt (vgl. einheitliche Lattung). Aufgrund von stilistischen Merkmalen ist die Laube um 1900 zu datieren. Möglicherweise wurden die Fassaden also erst mit dieser Umgestaltung verputzt.

Ortsbild Das Vielzweckbauernhaus Ausserdorfstrasse 46 und die Scheune Ausserdorfstrasse 44 befinden sich am südlichen Dorfrand von Maschwanden, wo sie auf der Südseite der Ausserdorfstrasse gelegen sind. Das Vielzweckgebäude ist auf diese traufständig und parallel ausgerichtet; die Scheune befindet sich etwas weiter westlich und zurückversetzt von der Strasse. Die Ausserdorfstrasse ist geprägt von einer lockeren Bebauung aus bäuerlichen Wohn- und Wirtschaftsbauten sowie jüngeren Ein- und Mehrfamilienhäusern, welche alle von grösseren Freiflächen und Gärten umgeben sind. In der näheren Umgebung sind das stattliche Wohnhaus Ausserdorfstrasse 42 (Vers.-Nr. 38) und das giebelständig zur Strasse ausgerichtete Doppelwohnhaus Ausserdorfstrasse 51/53 (Vers.-Nrn. 32/29) zu nennen.

Die Hauptgebäude werden durch die zwei freistehenden Stallscheunen an der Ausserdorfstrasse 44 und 47 (Vers.-Nrn. 37 und 35) ergänzt. Durch die verschiedenen Gebäudetypen mit unterschiedlichen Volumina und Materialisierung (Putz, Holz und teilweise Sichtbackstein) und die rücksichtsvolle Eingliederung der Neubauten entsteht ein vielfältiges, stimmiges Siedlungsbild von ländlicher Prägung.

Das Vielzweckbauernhaus Ausserdorfstr. 46 prägt mit seinen zur Strasse gewandten Fassaden (Ost- und Nord) mit gut erhaltenem Erscheinungsbild und dem östlichen, heute stark verwilderten Garten mit teils noch intakter Einfassung die Ausserdorfstrasse entscheidend mit. Mit der Stallscheune (Vers.-Nr. 37), der westlichen Zufahrt zu Hof und bekiestem Vorplatz sowie dem an der Kreuzung stehenden Wohnhaus (Vers.-Nr. 38, ursprüngliches Wohnhaus zur untersuchten Stallscheune) bildet das Vielzweckbauernhaus eine Gebäudegruppe von hohem Situationswert.

Durch die Lage am Siedlungsrand sind sowohl Vielzweckgebäude Ausserdorfstrasse 46 als auch Scheune Ausserdorfstrasse 44 schon von weitem sichtbar.

Schutzwürdigkeit

Aus der obigen Zusammenfassung lassen sich für das Vielzweckbauernhaus Ausserdorfstrasse 46, Vers.-Nr. 36 und die Stallscheune Ausserdorfstrasse 44, Vers.-Nr. 37, beide Kat.-Nr. 584 in Maschwanden folgende Schlüsse betreffend wichtiger Zeugenschaft im Sinne von § 203, Abs. 1, lit. c PBG ziehen:

- Das Vielzweckbauernhaus Ausserdorfstrasse 46 ist von architektonisch-typologischer Bedeutung. Der Wohnteil ist in seiner äusseren Erscheinung intakt erhalten und zeigt die stilistischen und typologischen Merkmale vom Epochenübergang des Biedermeier zum Spätklassizismus. Diese Zeit ist geprägt durch die Verbreitung von neuen, standardisierten Bauformen, welche regionaltypische Merkmale verdrängen. Die weitgehend erhaltene Ausstattung der beiden Stuben im Hochparterre zeugt von der ursprünglichen Nutzung als Doppelwohnhaus und veranschaulicht in beispielhafter Weise die bäuerliche Wohnkultur zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Mit der firstparallelen Unterteilung in zwei Wohneinheiten nimmt der Wohnteil die Grundrissdisposition des in der Region verbreiteten Doppelwohnhauses auf und verbindet sie mit dem Typus des Vielzweckbauernhauses. Die traufseitige Erschliessung der beiden Wohnteile stellt im Verbreitungsgebiet des giebelbetonten „Ämtlerhauses“ mit giebelseitiger Erschliessung¹⁶ eine eher seltene Lösung dar.
- Das Vielzweckbauernhaus, erbaut in den 1860er Jahren, datiert in die Zeit, in der Maschwanden ein moderates Wachstum erlebte. Somit kommt dem Gebäude eine siedlungsgeschichtliche Zeugenschaft für die Siedlungserweiterung und Verdichtung am Dorfrand zu. Traditionellerweise ist im Knonaueramt die Hofanlage mit Wohnhaus und Ökonomie in Getrenntbauweise verbreitet. Der in dieser Region eher seltene Typus des Vielzweckbauernhauses ist im Zusammenhang mit den Intensivierungstendenzen in der Landwirtschaft seit der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts und der Liberalisierung in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts zu sehen.¹⁷ Der Ausbau der Ökonomie, welcher mit Schopfbauten bereits in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts einsetzte und mit dem Quergiebelanbau in den 1930er Jahren seinen vorläufigen Abschluss fand, zeugt von der stärkeren Ausrichtung auf die Milch- und (Mast-) Viehwirtschaft.
- Die Stallscheune Ausserdorfstrasse 44 ist ein gut erhaltener und charakteristischer Vertreter einer freistehenden Ökonomie aus der Mitte des 19. Jahrhunderts und somit von architektonisch-typologischer Bedeutung. Es handelt sich dabei um die Stallscheune des Wohnhauses mit Schmiede von 1843 (Vers.-Nr. 38). Das Wohnhaus¹⁸ stellt mit seiner klassizistisch geprägten Putzfassade im Ausserdorf eine Besonderheit dar. Die Bedeutung dieses Ensembles aus Wohnhaus und Stallscheune konnte im Umfang dieses Gutachtens nicht geklärt werden.

¹⁶ RENFER 1982, S. 482.

¹⁷ RENFER 1982, S. 169; S. 465.

¹⁸ Aufgrund einer Personaldienstbarkeit ist das Gebäude im überkommunalen Inventar aufgelistet.

- Vielzweckgebäude (Vers.-Nr. 36), Stallscheune (Vers.-Nr. 37) und Nachbargebäude (Vers.-Nr. 38) bilden mit der Zufahrt zu Hof und bekiestem Vorplatz sowie dem östlichen, heute stark verwilderten Garten mit teils noch intakter Einfassung eine bäuerliche Gruppe von hohem Situationswert. Die Baugruppe zwischen Ausserdorf- und Hatwilerstrasse prägt das Ortsbild entscheidend mit. Durch die Lage am Siedlungsrand sind sowohl Vielzweckgebäude Ausserdorfstrasse 46 als auch Stallscheune Ausserdorfstrasse 44 schon von weitem sichtbar.

3. Orts- und Siedlungsentwicklung

Ortsgeschichte

Das Dorf Maschwanden wird 1160 erstmals urkundlich fassbar («Maswandon»). Südwestlich des heutigen Dorfes befand sich eine befestigte Siedlung («castrum»), welche im frühen 14. Jahrhundert als Racheakt von den Habsburgern zerstört und in der Folge nie wieder aufgebaut wurde.

Die Siedlung Maschwanden lag an einer wohl im frühen Mittelalter entstandenen überregionalen Verkehrsverbindung von Bremgarten nach Cham, die mit den im Spätmittelalter wachsenden Märkten in Zug und Luzern und der Ausbildung der Gotthardtransitroute an Bedeutung gewann. An der Verzweigung der verschiedenen Strassen nach Zug, Cham, Gisikon und Luzern gelegen, bildete Maschwanden einen wichtigen Knotenpunkt, der erst in der Zeit des Ancien Régime seine überregionale Bedeutung verlor. Im Oberdorf stand eine Mühle, im Unterdorf ein Badhaus; dazwischen befanden sich Kirche und Gasthaus. Die Haupteinverbsgrundlage der Einwohner bildete die Landwirtschaft. Die Privatisierung der landwirtschaftlichen Güter nach der Grundzins- und Zehntablösung in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts förderte die Umstellung vom Ackerbau zur Viehwirtschaft. 1846 wurde in Maschwanden die erste Sennerei eröffnet.¹⁹

Aufgrund der rein agrarischen Verhältnisse, welche sich auch in der nur langsamen Bevölkerungsentwicklung widerspiegeln, veränderten sich die Dorfsiedlungen des Knonaueramtes bis ins 19. Jahrhundert nur wenig. Auch in der Folgezeit stellten sich in den von der Industrialisierung wenig berührten, landwirtschaftlich ausgerichteten Dörfern keine grundlegenden Änderungen in der Siedlungsstruktur ein.²⁰

Siedlungsentwicklung

Maschwanden entwickelte sich bereits im Mittelalter zu einem Dorf von beachtlicher Grösse. Die Wildkarte aus der Zeit um 1850 zeigt denn auch ein relativ grosses, weitverzweigtes Dorf (Abb. 3). Ein Siedlungsschwerpunkt befand sich nördlich der Dorfstrasse sowie im Bereich der Einmündung der heutigen Ausserdorfstrasse in die Dorfstrasse. Entlang der heutigen Bühlstrasse ist ebenfalls eine dichtere Bebauung festzustellen. Einen weiteren Schwerpunkt bildete die Mühle am östlichen Siedlungsrand. Die ungefähr parallel zur Dorfstrasse verlaufende Ausserdorfstrasse war mit einigen grösseren Wohnhäusern und Ökonomiegebäuden locker bebaut. Mitte des 19. Jahrhunderts zählte Maschwanden 578 Einwohner.²¹

Bis 1880 ist nur ein minimales Wachstum zu beobachten (vgl. Abb. 4). Zu erkennen ist die seit 1850 ausgebaute Dorfstrasse, welche sich wie der Haselbach in Ost-West-Richtung durch das Dorf zieht.

¹⁹ ISOS 2010, S. 9.

²⁰ RENFER 1982, S. 116.

²¹ ILLI 2009: 1634 wurden 339 Einwohner gezählt. Bis 1786 hatte sich die Bevölkerung auf 507 Personen erhöht.



Abb. 3: Ausschnitt aus der Wild-Karte, Aufnahmen 1846-51, gezeichnet 1861, Herausgabe 1862 (maps.zh.ch). Rot eingekreist: späterer Standort des Gebäudes Ausserdorfstr. 46. Grüner Pfeil: Stallscheune Ausserdorfstr. 44.



Abb. 4: Ausschnitt aus der Siegfried-Karte, Blatt 176, 1884 (maps.zh.ch). Roter Pfeil: Gebäude Ausserdorfstr. 46. Grüner Pfeil: Stallscheune Ausserdorfstr. 44.



Abb. 5: Ausschnitt aus der Siegfried-Karte, Blatt 176, 1932 (maps.zh.ch). Roter Pfeil: Gebäude Ausserdorfstr. 46. Grüner Pfeil: Stallscheune Ausserdorfstr. 44.

1930 zeigt sich das Dorf noch immer weitgehend unverändert (Abb. 5). Ein Blick auf die Bevölkerungsstatistik zeigt, dass die Einwohnerzahl in dieser Zeitspanne sinkend war: 1900 zählte Maschwanden 493; 1920 noch 424 Einwohner. Nachdem die Bevölkerung mit 400 in Jahr 1970 einen Tiefstand erreicht hatte, wuchs sie bis 2000 auf 553 Einwohner an.

Mit einer Einwohnerzahl von rund 660 Personen im Jahr 2013 gehört Maschwanden zu den kleinsten Gemeinden im Kanton Zürich.²² Durch die Entfernung zu Hauptverkehrsachsen und Eisenbahnlinie blieb Maschwanden vom grossen Bauboom der 1980er- und 1990er-Jahre weitgehend verschont. Neubauten entstanden vor allem am nordwestlichen Ortsrand und in den Freiräumen zwischen den einzelnen Dorfteilen. Auch heute hat die Landwirtschaft in Maschwanden noch einen gewissen Stellenwert. Von den im Jahr 2008 in der Gemeinde erwerbstätigen Personen arbeitete noch immer etwas mehr als ein Drittel im ersten Sektor.²³

Siedlungsstruktur

Die Siedlungsgestalt von Maschwanden ist vom Verlauf des Haselbaches bestimmt, der das Dorf in ost-westlicher Richtung durchzieht. Die Siedlung erstreckt sich beidseits des Taleinschnittes. Ebenso ist die Siedlungsform durch den Strassenverlauf mit seinen zahlreichen Wegkreuzungen und Verzweigungen wesentlich vorgezeichnet.²⁴

Die Höfe sind sowohl trauf- als auch giebelständig zu den jeweiligen Strassen ausgerichtet. Auffallend in der Siedlungsstruktur sind die vielen Freiräume im Zentrum, welche massgeblich zum bäuerlichen Gepräge von Maschwanden beitragen. Die Umgebung ist auch heute noch weitgehend unverbaut.



Abb. 6: Flugaufnahme von Maschwanden 1931, <https://api3.geo.admin.ch/luftbilder>, Signatur: 19310530021274. Das Gebäude Ausserdorfstr. 46 ist mit einem roten Pfeil markiert. Der Quergiebelanbau besteht noch nicht; jedoch an seiner Stelle eine Erweiterung unter Abschleppung. Grüner Pfeil: Stall-scheune Ausserdorfstr. 44.

²² Illi 2009.

²³ ISOS 2010, S. 10.

²⁴ RENTER 1982, S. 120-127.



Abb. 7: Flugaufnahme von Maschwanden 1945.
<https://www.e-pics.ethz.ch>,
 Signatur LBS_H1-008677. Roter Pfeil: Gebäude Ausserdorfstr. 46. Gut erkennbar ist der Quergiebelanbau. Grüner Pfeil: Ausserdorfstr. 44.



Abb. 8: Ausschnitt aus der Landeskarte, Erstausgabe 1956 (maps.zh.ch). Roter Pfeil: Gebäude Ausserdorfstr. 46. Grüner Pfeil: Ausserdorfstr. 44.



Abb. 9: Flugaufnahme von Maschwanden 1981,
<http://maps.zh.ch/lubis>. Das Gebäude Ausserdorfstr. 46 ist mit einem roten Pfeil bezeichnet; Ausserdorfstr. 44 mit einem grünen.

4. Stellung im Ortsbild

Grundlagen

Bei Maschwanden handelt es sich gemäss den Aufnahmen zum Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS) um ein Ortsbild von nationaler Bedeutung. In der ISOS-Aufnahme (1977, gekürzte Fassung 2010) sind die Gebäude Ausserdorfstrasse 44/46 als Teil des Gebiets 2 („Usserdorf, lockere Reihung von trauf- und giebelständigen Wohn- und Ökonomiebauten entlang der ebenen Strasse und der Querachsen am erhöhten Bachtobelrand, 18.-21. Jh.“) erfasst und bilden Teil der Baugruppe 2.1. („Intaktes Ensemble mit bäuerlichen Wohnhäusern, Scheunen und ehem. Gewerbebau, reizvolle Hinterhöfe und Gärten, 18./19. Jh.; Abb. 10). Für das Gebiet 2 gilt das Erhaltungsziel B, für die Baugruppe 2.1. das Erhaltungsziel A („Erhalten der Substanz“). Auf die Gebäude Ausserdorfstrasse 44/46 wird weder hingewiesen, noch sind sie als schützenswerte Einzelelemente hervorgehoben.

Im kantonalen Inventar der schutzwürdigen Ortsbilder von überkommunalen Bedeutung (KOBI) ist das Ortsbild von Maschwanden ebenfalls enthalten. Die Nordfassade von Ausserdorfstrasse 46 ist hier als wichtige Begrenzung des Strassenraumes markiert. Die Firstrichtung beider Gebäude ist als prägend eingezeichnet (vgl. <https://maps.zh.ch/>).



Abb. 10: Ausschnitt aus der Plankarte des ISOS. Rot markiert ist das Gebäude Ausserdorfstr. 46; grün das Gebäude Ausserdorfstr. 44.

Situation

Das Vielzweckbauernhaus Ausserdorfstrasse 46 und die Stallscheune Ausserdorfstrasse 44 befinden sich am südlichen Dorfrand von Maschwanden, wo sie auf der Südseite der Ausserdorfstrasse gelegen sind. Das Vielzweckbauernhaus ist auf die Strasse traufständig und parallel ausgerichtet; die Stallscheune befindet sich etwas weiter zurückversetzt und ist über eine Zufahrt erschlossen. Die Ausserdorfstrasse ist geprägt von einer lockeren Bebauung aus bäuerlichen Wohn- und Wirtschaftsbauten sowie jüngeren Ein- und Mehrfamilienhäusern, welche alle von grösseren Freiflächen und Gärten umgeben sind.

In der näheren Umgebung sind das stattliche Wohnhaus Ausserdorfstrasse 42 (Vers.-Nr. 38, Abb. 15) und das giebelständig zur Strasse ausgerichtete Doppelwohnhaus Ausserdorfstrasse 51/53 (Vers.-Nr. 32/29, Abb. 17) zu nennen. Ersteres wurde 1843 als Wohnhaus mit Schmiede erbaut und diente ab 1865 als Bäckerei. Es gehörte denselben Eigentümern wie die Stallscheune Ausserdorfstr. 44. Das ältere Doppelwohnhaus mit Giebelbetonung entspricht dem in der Region verbreiteten freistehenden Wohnhaus mit firstparalleler Gliederung in zwei Wohnteile mit dazugehöriger, ebenfalls freistehender Ökonomie.

Westlich der Hatwilerstrasse befindet sich mit dem Gebäude Ausserdorfstrasse 40 (Vers.-Nr. 39; Abb. 14) ein Vielzweckbauernhaus, welches im Kern mutmasslich aus dem 18. Jahrhundert stammt.²⁵ Die Hauptgebäude werden durch drei freistehende Stallscheunen an der Ausserdorfstrasse 44, 47 und 49 ergänzt (Vers.-Nr. 37, 35 und 33). Durch die verschiedenen Gebäudetypen mit unterschiedlichen Volumina, Stellung und Materialisierung (Putz, Holz und teilweise Sichtbackstein) sowie die rücksichtsvolle Eingliederung der Neubauten entsteht ein vielfältiges, stimmungsvolles Siedlungsbild von ländlicher Prägung.

Vielzweckgebäude (Vers.-Nr. 36), Stallscheune (Vers.-Nr. 37) und Nachbargebäude (Vers.-Nr. 38) bilden mit der Zufahrt zu Hof und bekiestem Vorplatz sowie dem östlichen, heute stark verwilderten Garten mit teils noch intakter Einfassung eine Gebäudegruppe von hohem Situationswert. Es handelt sich dabei um ein gewachsenes bäuerliches Ensemble am Ortsrand. Während die nördliche Trauf- und die östliche Giebelfassade des Vielzweckbauernhauses die Ausserdorfstrasse mitprägen, ist die Wirkung der etwas zurückversetzten Stallscheune auf das Ortsbild eher untergeordnet. Den dominanten Anschluss der Baugruppe zwischen Ausserdorf- und Hatwilerstrasse bildet das Nachbargebäude (Vers.-Nr. 38), welches mit seinem Volumen und Erscheinungsbild das Ortsbild in entscheidendem Masse prägt.

Durch die Lage am Siedlungsrand sind alle drei Gebäude schon von weitem sichtbar.

²⁵ Die ursprüngliche Typologie des Gebäudes lässt sich aufgrund von späteren Umbauten ohne genauere Untersuchungen nicht klären. Auf der Wildkarte von 1862 ist das Gebäude jedenfalls als Wohnhaus eingezeichnet.



Abb. 11: Ansicht entlang der Ausserdorfstrasse in Richtung Osten. Das Gebäude Ausserdorfstr. 46 ist mit einem roten Pfeil markiert. Ebenfalls sichtbar Ausserdorfstr. 39 (gelber Pfeil), Ausserdorfstr. 40 (grüner Pfeil) und Ausserdorfstr. 42 (blauer Pfeil).



Abb. 12: Einmündung der Bühl- und der Hatwilerstrasse in die Ausserdorfstrasse. Im Vordergrund Bühlstr. 11. Ausserdorfstr. 46 ist mit rotem Pfeil markiert. Hinter dem Baum befindet sich Ausserdorfstr. 47 (gelber Pfeil).



Abb. 13: Ansicht entlang der Hatwilerstrasse nach Norden. Im Bild Ausserdorfstr. 40 (grüner Pfeil), Ausserdorfstr. 42 (blauer Pfeil) und Hatwilerstr. 3 (gelber Pfeil). Dahinter ist der Giebel der Stallscheune Ausserdorfstr. 44 sichtbar.



Abb. 14: Südfassade des
Vielzweckbauernhauses
an der Ausserdorfstrasse
40.



Abb. 15: Ausser-
dorfstrasse, Blickrichtung
Südwest: Ausserdorfstr.
42; links angeschnitten
der Ökonomieteil Ausser-
dorfstr. 46. Dahinter ist
die Stallscheune Ausser-
dorfstr. 44 sichtbar.

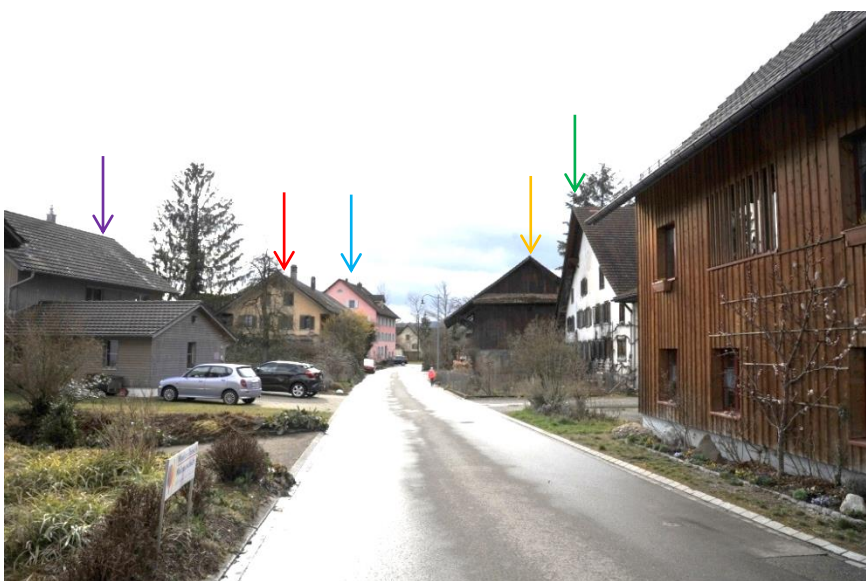


Abb. 16: Ansicht entlang
der Ausserdorfstrasse in
Richtung Westen. Das Ge-
bäude Ausserdorfstr. 46
ist mit einem roten Pfeil
markiert. Ebenfalls sicht-
bar Ausserdorfstr. 60 (vio-
letter Pfeil), Nr. 42
(blauer Pfeil), Nr. 47 (gel-
ber Pfeil) und Nr. 51/53
(grüner Pfeil). Rechts im
Vordergrund Bungartstr.
22.



Abb. 17: Südfassade des Doppelwohnhauses Ausserdorfstr. 51/53. Links im Bild die Stallscheune Ausserdorfstr. 47. Rechts im Hintergrund das Nebengebäude Ausserdorfstr. 49.



Abb. 18: Süd- und Westfassade der Stallscheune Ausserdorfstr. 47, welche schräg vis-à-vis des untersuchten Vielzweckgebäudes liegt.



Abb. 19: Blick von Südosten an den Dorfrand. Das Gebäude Ausserdorfstr. 46 ist mit einem roten Pfeil markiert. Ebenfalls sichtbar: Ausserdorfstr. 44 (hellgrüner Pfeil), Nr. 42 (blauer Pfeil) und Nr. 60 (gelber Pfeil).

5. Bau- und Eigentümergeschichte

Legende zu den Angaben der Bauart:

M = Massivmauerwerk („Gemauert“)

F = Fachwerk („Riegel“)

H = Holz

Braune Schrift: Stallscheune Vers.-Nr. 37

Schwarze Schrift: Vielzweckbauernhaus, Vers.-Nr. 36

Jahr	Ereignisse / Nennungen / Nutzungen / Personen	Quelle
1849	ist eine freistehende Scheune (1/6 M, 5/6 H) für 900 Gulden erst-versichert („neu erbaut & vollendet“). Sie befindet sich im Eigentum von Jakob Nievergelt, Schmied.	StAZH RR I 420.1, Nr. 135
1862	Aufgrund von „ Bauten “ steigt die Schätzung von 1900 Franken (1854) auf 3000 Franken.	StAZH RR I 420.1, Nr. 135
1863/64	1863 ist ein freistehendes Wohnhaus (¼ M, ½ F, ¼ H) erstmals im Lagerbuch der Gebäudeversicherung aufgeführt. Nach „ Mehrbauten “ im Jahr 1864 erhöht sich die Schätzung von 4500 auf 8000 Franken. Noch immer wird der Bau als „unvollendet“ bezeichnet. Eigentümer sind Salomon und Caspar Salzmann.	StAZH RR I 420.1, Nr. 158
1865	Der Schätzwert der Scheune erhöht sich (aus nicht genannten Gründen) auf 4500 Franken.	StAZH RR I 420.1, Nr. 135
1868	sind „ Bauten “ am Hauptgebäude verzeichnet; die Schätzung erhöht sich auf 10'000 Franken. Danach wird das Gebäude als Wohnhaus und Scheune versichert; die Bauweise wird angepasst: ¼ M, ¼ F, ½ H.	StAZH RR I 420.1, Nr. 158
1899	Nach mehreren Eigentümerwechseln beträgt die Schätzung für die Scheune nur noch 2500 Franken („Niedriger Bau- und Verkehrswert“).	StAZH RR I 420.1, Nr. 135
1900	Neben dem Wohnhaus (1 M, 5 F; 6000 Fr.) und der Scheune (1 M, 5 H; 4500 Fr.) sind neu auch ein westlicher und ein südlicher Anbau in Holzbauweise für 300 bzw. 500 Franken ausgewiesen („bisher nicht versichert“).	StAZH RR I 420.1, Nr. 158
1902	wird das Gebäude im neuen Lagerbuch der Gebäudeversicherung erstmals mit Volumenangaben aufgelistet: • Wohnhaus: 1 M, 5 F; 498 m³; 6000 Fr. • Scheune mit Waschhaus: 1 M, 5 H; 828 m³; 4800 Fr. • Schopfanbau westlich: 1 M, 5 H; 59 m³; 300 Fr. • Schopfanbau südlich: 1 H; 188 m³; 600 Fr. Versicherungswert total: 11'700 Fr. Es sind „ Bauten “ am südlichen Schopfanbau ausgewiesen.	StAZH RR I 420.2, Nr. 36

1902	Das Volumen der Scheune wird mit 1013 m ³ bezeichnet. Die Schätzung beträgt 3000 Franken („Bauten & Mehrwert“).	StAZH RR I 420.2, Nr. 37
1910	Alle Schätzungen erhöhen sich aufgrund von „Bauten“ leicht. Das Wohnhaus ist nun mit elektrischer Beleuchtung versichert; der westliche Schopfanbau wird neu als Stallanbau ausgewiesen. Hier verdoppelt sich die Schätzung auf 700 Franken (69 m ³). Ab 1904 befindet sich die Liegenschaft im Eigentum von Albert Salzmann.	StAZH RR I 420.2, Nr. 36
1911	An der Scheune werden „ Bauten “ ausgeführt (u.a. elektr. Beleuchtung); die Schätzung steigt auf 4000 Franken. Neu ausgewiesen ist ein Schweinestallanbau (1 M) für 400 Franken.	StAZH RR I 420.2, Nr. 37
1919	Aufgrund von „Mehrwert“ steigt die Schätzung für die Scheune auf 6000 Franken; diejenige des Schweinestallanbaus auf 500 Franken.	StAZH RR I 420.2, Nr. 37
1920	Die Schätzungen erhöhen sich aufgrund von „Bauten & Mehrwert“ auf 9000 Franken für das Wohnhaus, 7000 Franken für Scheune mit Waschhaus und 900 Franken für den Stallanbau. Der Schopfanbau wird neu mit 319 m ³ angegeben; der Schätzwert verdoppelt sich auf 1600 Franken.	StAZH RR I 420.2, Nr. 36
1926	Der Versicherungswert der Scheune und des Schweinestallanbaus erhöhen sich (aus nicht genannten Gründen) auf 7000 bzw. 600 Franken. Seit 1920 befindet sich die Scheune mit Schweinestallanbau – wie das Vielzweckbauernhaus Vers.-Nr. 36 – im Eigentum von Albert Salzmann.	StAZH RR I 420.2, Nr. 37
1932	Der Versicherungswert des Wohnhauses wird auf 10'000 Franken erhöht. Die Kubatur von Scheune und Waschhaus erhöhen sich markant auf 1250 m ³ ; die Schätzung erhöht sich entsprechend auf 16'000 Franken. Neu ist ein Laubenanbau für 2000 Franken ausgewiesen.	StAZH RR I 420.2, Nr. 36
1937	Die Scheune (Bauweise 1 M und 1 H; weiterhin 1013 m ³) wird auf 11'100 Franken geschätzt.	StAZH RR I 420.2, Nr. 37
1938	Das Wohnhaus ist neu zu 15'000 Franken versichert. Die Kubatur wird von 498 m ³ auf 626 m ³ korrigiert. Scheune und Waschhaus (weiterhin 1250 m ³) sind auf 18'700 Franken geschätzt. Dazu kommt der Schopfanbau für 1300 Franken. Der Laubenanbau (am Haus) bleibt unverändert bei 2000 Franken.	StAZH N1106 1.3.2, Nr. 36
1946	sind Bauten am Wohnhaus verzeichnet. Die neue Schätzung beträgt 32'600 Franken. Die übrigen Schätzungen steigen ebenfalls an: 30'000 Fr. für Scheune mit Waschhaus, 1600 Fr. für Schopfanbau und 3000 Fr. für den Laubenanbau. Neu aufgeführt ist ein Zangenaufzug für 800 Fr.	StAZH N1106 5.3.2, Nr. 36

	Der Versicherungswert der Scheune erhöht sich auf 20'300 Fr. die Kubatur erhöht sich leicht auf 1027 m ³ .	StAZH N1106 5.3.2, Nr. 37
1951	Es sind „Bauten“ vermerkt; die Schätzung erhöht sich danach auf 26'000 Fr. Danach ist die Scheune mit Garage und Traktorraum versichert. Die Kubatur wird auf 1040 m ³ angepasst.	StAZH N1106 6.3.2, Nr. 37
1959	Wiederum sind „Bauten“ am Wohnhaus verzeichnet; die Schätzung beträgt nun 45'000 Franken. Die übrigen Schätzungen erhöhen (bzw. vermindern) sich wie folgt: 40'000 Fr. für Scheune mit Waschhaus, 3300 Fr. für Schopfanbau, 2700 Fr. für den Laubenanbau und 1000 Fr. für den Zangenaufzug.	StAZH N1106 6.3.2, Nr. 36
1972	Im Gebäudeschätzungsprotokoll sind erneut „Bauten“ aufgeführt. Die Schätzungen verdoppeln sich allesamt: 95'000 Fr. Wohnhaus, 80'000 Fr. Scheune mit Waschhaus, 6'500 Fr. Schopfanbau, 5400 Fr. Laubenanbau. Der Zangenaufzug ist gestrichen. Die Schätzung für Scheune mit Garage und Traktorraum beträgt 58'000 Franken. Der östliche Schweinestall wird mit 2000 Franken ausgewiesen.	StAZH N1106 10.3.3, Nr. 36/37

6. Baubeschreibung

Bau- und Raumgefüge Vielzweckbauernhaus

Gliederung

Das Gebäude gliedert sich in einen Wohn- und einen Ökonomieteil. Letzterer verfügt über eine rückseitige Erweiterung, teils in Form eines Quergiebelanbaus.

Der Wohnteil weist eine annähernd quadratische Grundfläche auf (ca. 8,5 x 9 m) und umfasst zwei Wohngeschosse, ein Dachgeschoss und einen Keller im Untergeschoss. Dabei ist der Keller nicht komplett eingetieft, sodass ein Sockelbereich entsteht. Dadurch bildet das erste Wohngeschoss ein Hochparterre. Das Hochparterre ist entlang der Firstachse zweiraumtief gegliedert. Diese Trennung entspricht auch der ursprünglichen Gliederung in zwei Wohnteile. Die jeweiligen Hauseingänge in den Traufseiten führen in einen Flur, von dem aus Küche und Stube sowie auf der Nordseite auch die Treppe ins Obergeschoss erschlossen sind. Im Obergeschoss sind die Kammern über zwei Mittellängsgänge entlang der Firstachse erschlossen. Der Keller ist über eine Treppe von der nördlichen Küchenhälfte sowie über einen Abgang in der westlich anschliessenden Querzone erreichbar. Diese etwas schmalere Zone ist im nördlichen Bereich zu Wohnzwecken ausgebaut.

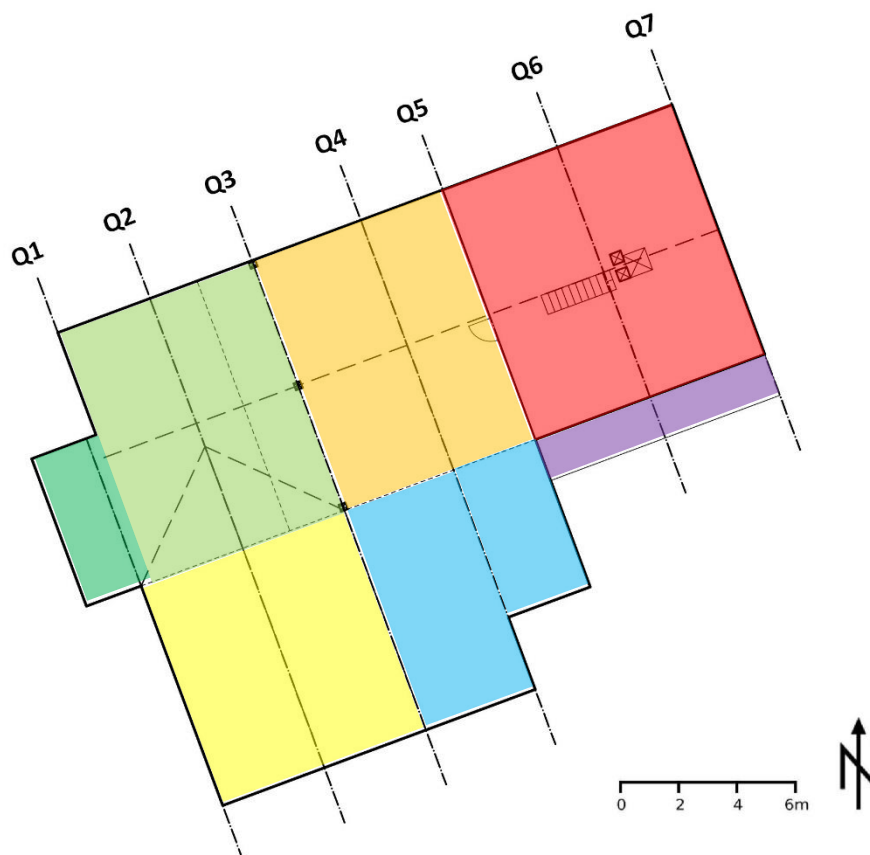


Abb. 20: Schematische Darstellung der Gliederung des Gebäudes. Gestrichelt eingezeichnet sind die Querbünde und der Mittellängsbund. Die Gebäudeteile sind wie folgt farblich hervorgehoben:

Rot: Wohnteil (1863)

Lila: Laube (um 1900)

Orange: Ökonomieteil (1860er-Jahre)

Grün: Ökonomieteil, möglicherweise etwas spätere Erweiterung nach Westen (2. H. 19. Jh.) und Stallanbau (um 1910).

Blau: Südliche Erweiterung unter Abschleppung (2. H. 19. Jh. und später)

Gelb: Quergiebelanbau (1930er-Jahre)

Der Ökonomieteil umfasst heute vier Querzonen, wobei die Querzone zwischen Q4 und Q5 teilweise zu Wohnzwecken ausgebaut ist. Die Querzone zwischen Q3 und Q4 wird vom Tenn eingenommen. Die Querzone zwischen Q2 und Q3 nimmt den Futtergang mit anschliessendem Stall auf. Die westlichste Querzone (Q1 bis Q2) wird gänzlich vom Stall eingenommen. An der Rückseite besteht zwischen Q1 und Q3 ein Quergiebelanbau. Im Bereich von Q3 bis Q5 wird die Ökonomie durch einen Anbau unter abgeschlepptem Dach erweitert.

Rohbau

Wohnteil

Während der Sockel samt Keller gemauert ist, sind die übrigen Aussenwände in Fachwerkbauweise erstellt. Die Scheidewand gegen den Ökonomieteil scheint ebenfalls weitgehend aus Fachwerk zu bestehen. Bei den Binnenwänden dürfte es sich mit Ausnahme der Ofenwand um Holzgerüstkonstruktionen handeln.

Die (verputzten) Wände der nachträglich eingebauten Wohnräume (Bad im EG, 108/109 im OG) in der westlich anschliessenden Querzone (zwischen Q4 und Q5) bestehen ebenfalls aus Fachwerk (siehe dazu auch Abb. 26, Abb. 27). Diese Querzone ist unter abgeschlepptem Dach nach Süden verlängert.



Abb. 21: Querzone zwischen Q4 und Q5: EG, Blick nach Nordwesten (Bild links).



Abb. 22: Querzone zwischen Q4 und Q5: EG, Blick nach Nordosten (Bild rechts).

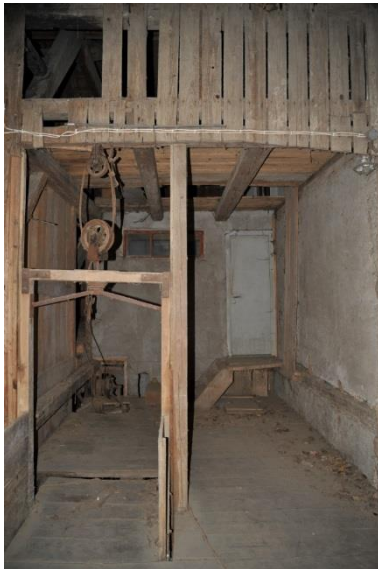


Abb. 23: Querzone zwischen Q4 und Q5: OG, Blick nach Norden an den Badeinbau (R109) (Bild links).

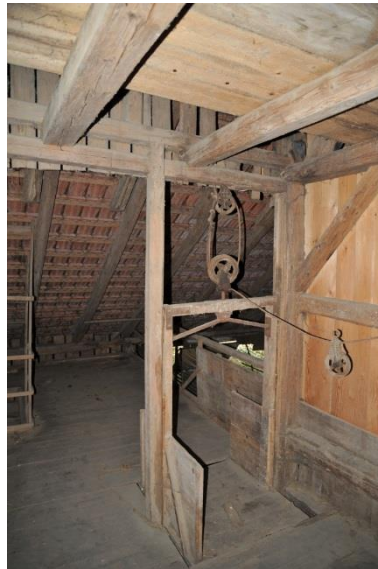


Abb. 24: Querzone zwischen Q4 und Q5, OG, Blick nach Süden an das abgeschleppte Dach (Bild rechts).

Ökonomieteil (ohne Quergiebelanbau)

Der Ökonomieteil (zwischen Q1 bis Q4) besteht aus einer mit Brettern verschalteten Holzgerüstkonstruktion auf einem massiven Sockel. Im Bereich des westlichen Stalls sind die Umfassungsmauern im EG in Sichtbacksteinmauerwerk ausgeführt. Im Innern sind die Holzgerüste gegen die Stallzone teilweise mit grossflächigen Platten modern verkleidet. Zwischen Tenn und Stall (Querzone zwischen Q2 und Q3) erstreckt sich der Futtergang. Gegen Süden ist die Querzone zwischen Q3 und Q4 unter abgeschlepptem Dach verlängert.



Abb. 25: Tenn (zwischen Q3 und Q4), Blick nach Süden an die Erweiterung unter abgeschlepptem Dach.



Abb. 26: Tenn, Blick nach Norden an das Tor. Links im Bild Querbund Q3; rechts Querbund Q4.



Abb. 27: Tenn, Blick Richtung Nordosten an den Querbund Q4 und dahinter die Scheidewand zum Wohnteil; links im Bild der jüngere Bad-Einbau.



Abb. 28: Heuboden über dem Tenn, Blick nach Süden.



Abb. 29: Blick nach Westen an den Querbund Q3 mit stehendem Dachstuhl.

Baugeschichtliche Bemerkung:

Der stehende Dachstuhl bei Querbund Q3 (Abb. 29) könnte ein Hinweis sein, dass sich hier ursprünglich die Giebelwand befand. Während die wandbildenden Querbünde mit stehendem Stuhl ausgebildet sind, verfügen alle übrigen Querbünde über einen abgestrebten (liegenden) Stuhl. Beobachtungen am Holzgerüst deuten darauf hin, dass das Wandrähm westlich von Q3 gestossen ist. Da die Stelle anlässlich der Begehung nicht gut zugänglich war, ist der Befund jedoch nicht eindeutig. Des Weiteren unterscheidet sich Querbund Q2 kaum (soweit dies ersichtlich ist) von den übrigen Binnenquerbünden, so dass von einer zur Bauzeit zeitnahen Erweiterung auszugehen ist. Die lange Bauzeit von fünf Jahren (1863 bis 1868) könnte ausserdem ein Hinweis sein, dass die Ökonomie bauzeitlich in einer zweiten Etappe verlängert wurde.

Der Stall zwischen den Querbünden Q1 und Q3 wurde gegen Süden in den Quergiebelanbau verlängert. Die südlichen Umfassungswände sind mit modernen Backsteinen gemauert. Die Stalldecke im Norden (älterer Teil) besteht aus einer Stahlbeton-Konstruktion (Hourdis-Decke); im Süden (jüngerer Teil) ist sie betoniert.



Abb. 30: Nördlicher (älterer) Stallbereich mit Hourdis-Decke, Blick nach Norden.



Abb. 31: Südlicher (jüngerer) Stallbereich mit Betondecke, Blick nach Norden.

Quergiebel

Beim Anbau unter Quergiebel handelt es sich um eine südwärts weit ausgreifende Holzgerüstkonstruktion auf gemauertem Erdgeschoss. Der First des Quergiebels setzt beim Zwischenrähm des Hauptdaches an und wird im Süden von einer Holzgerüstkonstruktion mit abgestrebtem Dachstuhl in der Giebelwand getragen. Der Binnenquerbund wird von Zangenkonstruktionen mit Hängesäule gebildet.



Abb. 32: Quergiebel, Blick nach Südwesten an das Dachwerk. Im Vordergrund das südliche Wandrähm des Vielzweckbauernhauses; dahinter der Binnenquerbund.



Abb. 33: Quergiebel, Blick nach Süden an die Giebelwand.

Dachwerk

Wohn- und Ökonomieteil

Das Dachwerk des Wohn- und des Ökonomieteils umfasst insgesamt sieben Querbünde: die beiden Giebelwände, die Scheidewand, einen Binnenquerbund im Wohnteil sowie drei Querbünde im Ökonomieteil. Das Gebäude verfügt über ein Rafendach.

Das Dachgerüst setzt sich wie folgt zusammen: je ein stehender Dachstuhl in den Giebelwänden, wobei beide wandbildend sind. Der dritte Querbund von Westen (Q3) weist ebenfalls einen stehenden Dachstuhl auf. In den übrigen (Binnen-) Querbundebenen finden sich abgestrebte (liegende) Dachstühle. Die abgestrebt Dachstühle sind mit auf dem Kehlbalken ruhendem Firstständer ausgebildet. Für genügend Dachraum sorgt ein Kniestock, welcher als Auflager für die Rafen dient. Sämtliche Verbindungen der aussteifenden Kopfhölzer sind gezapft (Kopfstreben).

Weitere Bilder zum Dachgeschoss siehe auch im Raumbuch, Kapitel Dachgeschoss.



Abb. 34: Dachwerk, Blick an die beiden westlichen Querzonen. Im Vordergrund (rot markiert) das südliche Wandrähm des Vieltzweckbauernhauses.



Abb. 35: Kniewand und Dachfusskonstruktion über dem Wohnteil (Bild oben).

Abb. 36: Blick nach Südwesten an Querbund Q4 (Bild links).

Bau- und Raumgefüge Stallscheune

Gliederung

Die Stallscheune gliedert sich in vier quer zur Firstrichtung angelegte und durch beidseitige Zugänge in der Trauffassade erschlossene Zonen mit (von Westen) Tenn, Stall und offener Durchfahrt (wohl ehemals ebenfalls Tenn). Auf der östlichen Giebelseite befindet sich ein Anbau unter Fusswalm. Über das gesamte Obergeschoss erstrecken sich Heu- und Garbenbühnen.

Anlässlich der Begehung war im Obergeschoss nur der Heuboden über dem Tenn zugänglich.

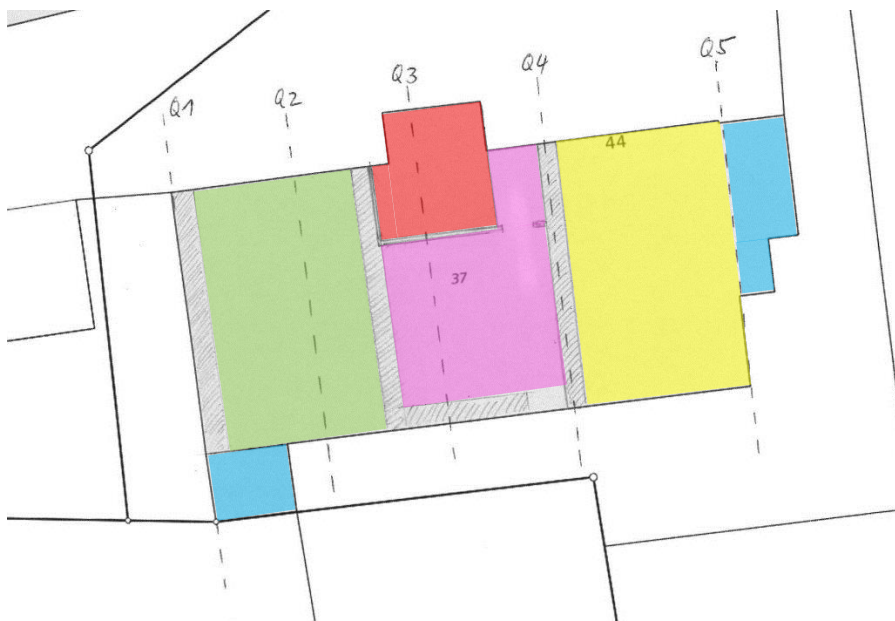


Abb. 37: Schematische Darstellung der Gliederung des Gebäudes. Gestrichelt eingezeichnet sind die Innenquerbünde. Die Gebäudeteile sind wie folgt farblich hervorgehoben:

Grün: Tenn und Futtergang

Rot: Stall mit Erweiterung (2. H. 20. Jh.)

Lila: Stall wohl bauzeitlich

Gelb: Durchfahrt/Remise

Blau: Jüngere Anbauten, nur teilweise erhalten



Rohbau

Das Gebäude ist vorwiegend in Holzgerüstbauweise erstellt. Im Bereich des alle vier Querzonen einnehmenden Heubodens wird die Holzgerüstkonstruktion durch unterschiedliche, aussen angeschlagene Bretterverschalungen geschlossen. Die Umfassungswände des Stalls bestehen im Erdgeschoss aus starkem Natursteinmauerwerk. Stallein-/anbauten sind aufgrund des Backsteinmauerwerks oder der Betonmauern als jüngere Ergänzungen erkennbar.



Abb. 38: Stall, Blick nach Westen an die Futterkrippen.



Abb. 39: Stall, Blick nach Süden.



Abb. 40: Jüngerer Stallanbau (Bild oben).

Abb. 41: Tenn, Blick an die westliche Giebelwand (Bild rechts).



Dachwerk

Die Stallscheune wird von einem Satteldach mit Falzziegeldeckung überspannt. Es handelt sich um ein Sparrendach bestehend aus fünf Querbünden mit abgestrebtem (liegendem) Dachstuhl. Über den Traufseiten erstrecken sich weit ausladende Dachüberstände, welche durch Aufschieblinge gebildet werden. Diese liegen auf einem Dachüberstandsrähm, welches durch Büge und Zugbänder an die Fassade gebunden ist. Bei einigen Querbünden sind Büge und Flugrähm mittels Kopfstreben ausgesteift.



Abb. 42: Dachwerk, Blick nach Norden an die beiden Querbünde Q1 und Q2, die das Tenn begrenzen.

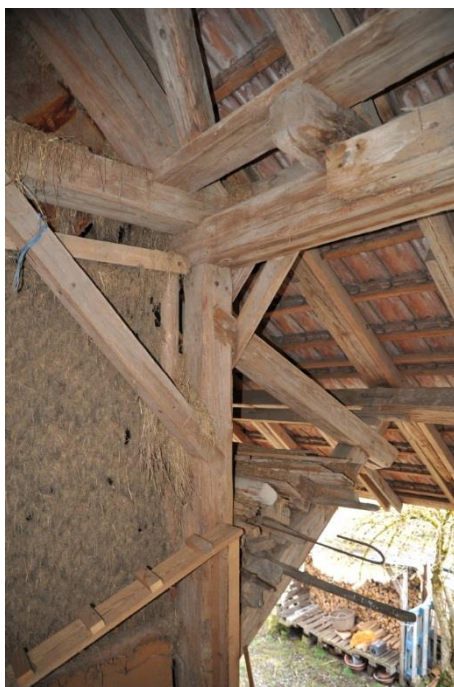


Abb. 43: Blick nach Süd-osten: Detail Q2 mit Vordachkonstruktion (Bild links).

Abb. 44: Blick nach Nord-osten an den Querbund Q2 (rechts Bild).

Fassaden Vielzweckbauernhaus

Allgemein

An beiden Traufseiten ist die Gliederung des Gebäudes in einen Wohnteil (Osten) und einen Ökonomieteil (Westen) mit Anbauten nach Westen und Süden gut ablesbar.

Der Wohnteil ist allseitig als Putzbau (Strukturputz, ockerfarben gestrichen, wohl Mitte 20. Jh.) mit einem abgehobenen, glatt verputzten Sockelbereich ausgeführt. An der rückseitigen Traufwand befindet sich eine Laube. In allen Fassaden sind die Fenster von hölzernen Gewänden – teils mit profilierten Putzleisten – eingefasst und mit Jalousie-Klappläden ausgestattet. Über das gesamte Gebäude erstreckt sich ein relativ schwach geneigtes Rafendach mit Falzziegeldeckung. Die Dachflächen sind vollständig geschlossen.

Trauffassade gegen Norden

Es handelt sich um die Hauptfassade des Gebäudes. Die Gliederung in einen Wohnteil im Osten und einen Ökonomieteil im Westen ist deutlich ablesbar. Über die gesamte Fassadenlänge erstreckt sich ein weit auskragendes Vordach, welches im Bereich des Wohnteils eine mit Brettern verkleidete Dachuntersicht aufweist.



Abb. 45: Nördliche Trauffassade.

Wohnteil

Die Fassade wird durch drei Fensterachsen gegliedert, wobei die östliche stärker abgesetzt ist. Die beiden mittigen Achsen flankieren den Hauseingang im Hochparterre, welcher über eine zweiläufige Steintreppe erschlossen ist. Gegen den Ökonomieteil befindet sich eine schmale, ebenfalls verputzte Zwischenzone mit ebenerdiger Tür und danebenliegendem Fenster in schmalen Steineinfassungen (1. H. 20. Jh.) sowie einem darüber liegenden Fenster in Holzeinfassung und mit Jalousie-Klappläden.

Fenster: Im Sockelbereich in den äusseren beiden Achsen je ein Kellerfenster.
Im Hochparterre Holzgewände mit profilierter Putzleiste.
Im Obergeschoss flache, fassadenbündige Holzgewände.

Haustür: Vierfeldrige Holzrahmentür in gestuftem Blendrahmen mit profilierter Verdachung aus Holz (bauzeitlich, 1860er Jahre). Kastenschloss mit schlichtem Türdrücker. Innenseitig mit Brettern aufgedoppelt und mit Langbändern auf Kloben.



Abb. 46: Nördliche Trauffassade, Wohnteil.



Abb. 47: Detailansicht der nördlichen Trauffassade mit Dachuntersichten. Rechts im Bild die nachträglich zu Wohnzwecken ausgebaute «Zwischenzone» (oben).

Abb. 48: Detailansicht der nördlichen Trauffassade mit Haustür (links).

Ökonomieteil

An die schmale Zwischenzone grenzt das Tenn mit einem die gesamte Breite einnehmenden Bretttertor. Westlich anschliessend befindet sich der Stall mit Sichtbacksteinmauerwerk über einem verputzten Sockelgeschoss. Dazwischen liegt der Futtergang, welcher aussen an der Tür ablesbar ist. Alle drei Abschnitte verfügen über eine vertikale Bretterschalung im Obergeschoss, die im Bereich des Stalls Lüftungsschlitze aufweist.

Tenn (Q3 bis Q4): Tenntor (Bretttertor, aussenseitiges Rahmenwerk in der Art des 19. Jhs., 2. H. 20. Jh.), darüber geschlossene Bretterschalung.

Stall/Futtergang (Q1 bis Q3): helles Sichtbacksteinmauerwerk (1. H. 20. Jh.) mit darüber liegender Bretterschalung. Bretttertor mit verglaster Öffnung (1. H. 20. Jh.).



Abb. 49: Nördliche Trauffassade Ökonomieteil.

Giebelfassade gegen Osten

Es handelt sich um die zum Garten gewandte Giebelfassade des Wohnteils. Diese ist streng axialsymmetrisch aufgebaut mit vier Fensterachsen auf den Vollgeschossen sowie zwei, die inneren Achsen einnehmenden Fenstern im Dachgeschoss. Das 2. DG wird durch gekoppelte Öffnungen mit Rundbögen belichtet.



Abb. 50: Östliche Giebel-
fassade Wohnteil.



Abb. 51: Ostfassade
(Wohnteil).

Fenster: Im Sockelbereich ist ein Kellerfenster sichtbar.
Alle Fenster mit fassadenbündigen Holzgewänden mit profilierten Putzleisten und Jalousie-Klappläden. Die Öffnungen im 2. DG ebenfalls mit Jalousien.

Dachüberstand: Relativ breit, mit schmalen Ortblettern und gekahlter, mit Brettern verkleideter Untersicht.

Trauffassade gegen Süden

Es handelt sich um die Rückfassade des Gebäudes. Östlich befindet sich der Wohnteil mit Laube. Westlich angrenzend schliesst eine Erweiterung der Ökonomie unter abgeschlepptem Dach an. Weiter westlich befindet sich der Quergiebelanbau.



Abb. 52: Südliche Trauffassade.

Wohnteil

Die rückseitige Trauffassade ist analog der Strassenfassade durch drei Fensterachsen gegliedert, wobei auch hier die östliche stärker abgesetzt ist. Die Fassade ist glatt verputzt (um 1900). Vorgelagert befindet sich die beide Geschosse überspannende Laube mit Balusterbrüstung. Im EG lässt sie den Eingangsbereich mit über Steintreppe erschlossenem Hauseingang frei, welcher dem Eingang auf der Nordfassade entspricht.

Fenster: Im Sockelbereich ist ein Kellerfenster sichtbar.
Beide Geschosse mit Fenstern in fassadenbündigen Holzgewänden.

Haustür: Vierfeldrige Holzrahmentür in gestuftem Blendrahmen mit profilierter Verdachung aus Holz (bauzeitlich, 1860er Jahre). Kastenschloss mit schlichtem Türdrücker. Innenseitig mit Brettern aufgedoppelt und mit Langbändern auf Kloben.



Abb. 53: Südliche Trauffassade Wohnteil, Laube im OG.



Abb. 54: Südliche Trauffassade Wohnteil, Laube und rückseitiger Hauseingang.

Ökonomieteil

- Schopfanbau:** Zwischen Q3 und Q5 erstreckt sich eine Erweiterung unter abgeschlepptem Dach. Die Wände bestehen aus einer mit Brettern verschalteten Holzgerüstkonstruktion.
- Quergiebelanbau:** Der markante Quergiebelanbau zwischen Q1 und Q3 ist im EG im Bereich des Stalls gemauert (Sichtbacksteinmauerwerk; 1. H. 20. bzw. 2. H. 20. Jh. im Süden). Die darüber liegende, teils stark vorkragende Holzgerüstkonstruktion ist mit vertikalen Brettern verschalt. In der südlichen Giebelfassade befindet sich ein zweiflügeliges Bretttertor, darüber eine Fensteröffnung.



Abb. 55: Südfassade Ökonomie mit Quergiebelanbau.

Giebelfassade gegen Westen

Die Fassade setzt sich aus der Giebelfassade des Ökonomieteils sowie der Traufseite des Quergiebelanbaus zusammen. An die Giebelfassade fügt sich ein zweigeschossiger Pultdachanbau. Dessen weit nach Norden kragendes Dach geht im Süden in das Satteldach des Quergiebels über.

Das gemauerte Erdgeschoss mit dem Stall ist auf dieser Fassadenseite verputzt. Die darüber liegenden Fassadenflächen – im Süden stark über das Erdgeschoss auskragend – sind mit Brettern verkleidet.



Abb. 56: Westliche Giebelfassade des Ökonomieteils mit Erweiterung unter Quergiebel nach Süden.



Abb. 57: Westfassade.

Fassaden Stallscheune

Nordfassade

An der nördlichen Trauffassade ist die Gliederung in vier Querzonen gut ablesbar. Im Osten befindet sich eine breite und hohe Durchfahrt (Traktorraum, wohl ehemals Tenn) mit darüber liegendem Heuboden. Dieser weist eine (lückenhafte) Verschalung mit vertikalen Brettern auf. Unter dem nach Osten weit auskragenden Fusswalm deuten Überreste von Backsteinmauerwerk auf ehemalige Ställe (wohl Schweineställe) hin.

Die beiden mittleren Querzonen werden vom Stall mit gemauerten Umfassungswänden und dem anschliessenden Futtergang eingenommen. Letzterer ist durch ein Holztor gekennzeichnet. Der ursprüngliche Stall wird durch einen vorkragenden jüngeren Anbau in Beton und mit Flachdach (wohl Pferdestall) ergänzt. Östlich davon befindet sich die ursprüngliche Stalltür mit leicht geschweiftem Sturz und Brettertür. Die darüber liegenden Querzonen mit Heuboden sind mit einer dekorativen Diagonalschalung versehen.

Die westliche Tennzone wird durch ein hohes zweiflügeliges Brettertor mit horizontaler und diagonaler Bretter-Aufdoppelung gekennzeichnet. Der darüber liegende Bereich ist (lückenhaft) mit einer Diagonalschalung verschlossen.



Abb. 58: Nordfassade
der Stallscheune Ausser-
dorfstr. 44.



Abb. 59: Nordfassade, Blick nach Westen an die Vordachkonstruktion (linkes Bild).



Abb. 60: Blick nach Osten an die Holzgerüstkonstruktion der Ostwand.

Ostfassade

Die östliche Giebelfassade setzt sich aus einer weitgehend offenen Holzgerüstkonstruktion mit Resten von Backsteinmauerwerk im Erdgeschoss zusammen. Über dem markant auskragenden Fusswalm ist das Giebfeld mit einer vertikalen Bretterschalung verschlossen.



Abb. 61: Ostfassade Stallscheune Ausserdorfstr. 44.

Südfassade

An der Südfassade wiederholt sich die Gliederung der nördlichen Trauffassade. Der Stall zeichnet sich durch ein gemauertes Erdgeschoss mit Stalltür und (vergrößerter) Fensteröffnung aus. Im Bereich des Futtergangs wurde das Mauerwerk in jüngerer Zeit in Sichtbackstein geschlossen. Vor der westlichen Tennzone befindet sich ein moderner Anbau.



Abb. 62: Südfassade Stallscheune Ausserdorfstr. 44.



Abb. 63: Stall in der Südfassade Stallscheune Ausserdorfstr. 44 (Bild oben).



Abb. 64: Westfassade Stallscheune Ausserdorfstr. 44 (Bild rechts).

Westfassade

Die Giebelfassade ist über einem gemauerten Sockel vollständig mit Brettern verschalt. Im Giebelfeld befindet sich eine Lüftungsöffnung.

Raumbuch Vielzweckbauernhaus

Untergeschoss

Der Wohnteil ist vollständig unterkellert.

- Boden: Zementestrich und Naturboden.
- Wände: Natursteinmauerwerk.
Binnenlängswand ertüchtigt/jünger; mit Durchbruch im westlichen Bereich.
In der südlichen Kellerhälfte ist der östliche Bereich durch eine moderne Wand abgetrennt.
- Decke: Deckenbalkenlage, geweisst. Die Decke ist im Bereich des Kachelofens durch eine Abstützung verstärkt.
- Tür: Zweiflügeliges Brettertor mit Langbändern auf Stützkloben (wohl 19. Jh.).
- Fenster: Einfache Holzflügel.



Abb. 65: Nördliche Kellerhälfte, Blick nach Osten.



Abb. 66: Nördliche Kellerhälfte, Blick nach Westen.



Abb. 67: Südliche Kellerhälfte, Blick nach Osten.



Abb. 68: Nördliche Kellerhälfte, Blick nach Westen.

Hochparterre

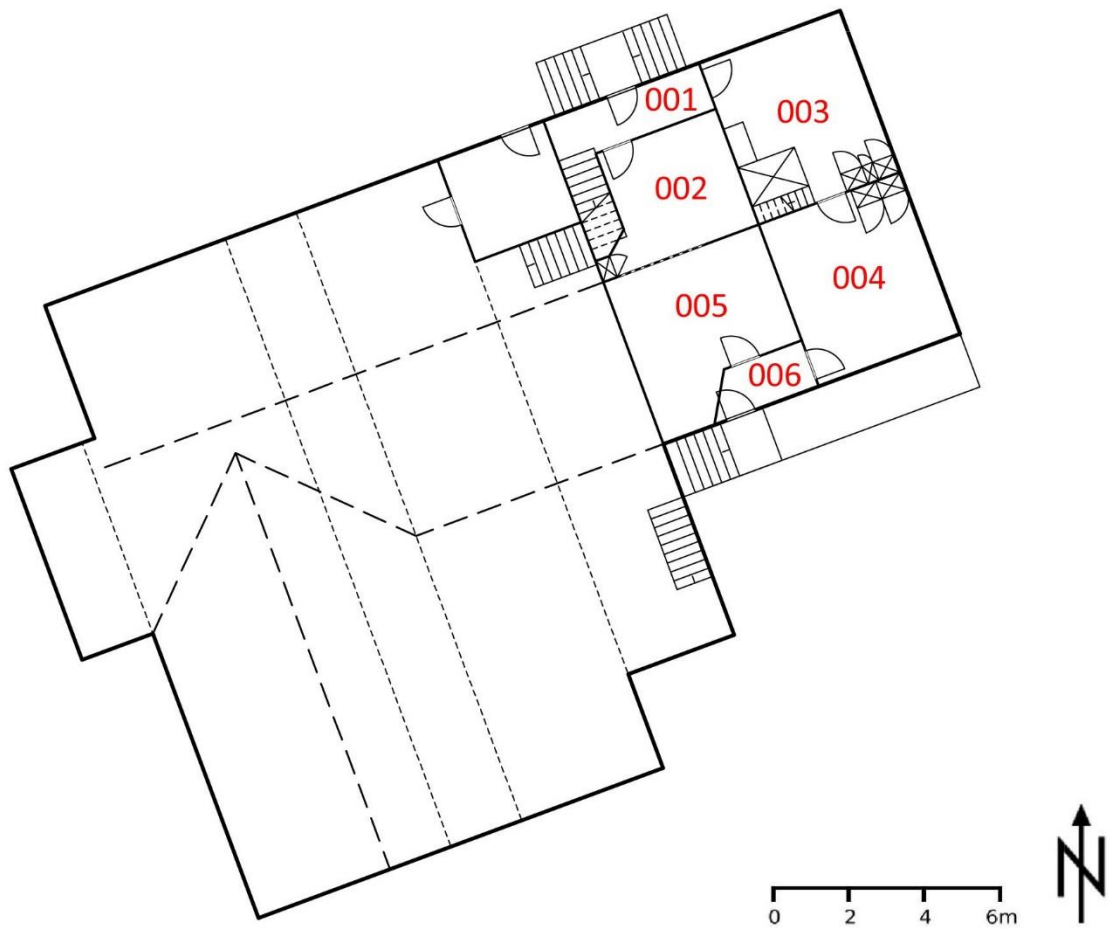


Abb. 69: Schematischer Grundriss des Hochparterres.

Raum 001	Eingang / Treppe
----------	------------------

Boden:	Klinkerplatten (Mitte 20. Jh.)
Wände, Decke:	Verputzt und gestrichen. Gegen 002 Wand mit dreiteiliger Verglasung im oberen Bereich (Mitte 20. Jh.)
Türen:	Hauseingang: Vierfeldrige Holzrahmentür, innen mit Brettern aufgedoppelt; Querleisten. Schnapp- und Kastenschloss mit biedermeierlich ausgeformtem Türdrücker und mit Langbändern auf Kloben (bauzeitlich, um 1860). Gegen 002: Dreifüllungstür; das oberste Feld mit Verglasung. Fischbänder mit zierlosen Enden (Mitte 20. Jh.) Gegen 003: Schalentürflügel (2. H. 20. Jh.) in gestuftem Blendrahmen (bauzeitlich, um 1860).
Fenster:	Zweiflügeliges Holzfenster mit IV (2. H. 20. Jh.) Zweiflügeliges Holzfenster mit Sprossenteilung und DV (Mitte 20. Jh.)

Treppe ins OG: Hölzerne Wangentreppe (wohl 19. Jh.) mit schlichtem Handlauf.



Abb. 70: Flur 001, Blick nach Osten.



Abb. 71: Blick nach Norden an die Haustür.



Abb. 72: Flur 001, Blick nach Westen.

Raum 002 Küche Nord

- Boden:** Quadratische Zementfliesen (Mitte 20. Jh.)
- Wände:** Verputzt und gestrichen bzw. helle Fliesen.
Grösserer Wanddurchbruch gegen Küche Süd (005), die Mittellängswand ist an Deckenbalken (Metall-Unterzug?) und Wandfortsatz noch ablesbar.
Wandschränke mit Fischbändern mit zierlosen Enden; Wandbank (Mitte 20. Jh.)
- Decke:** Verputzt und gestrichen.
- Türen:** Gegen 001: S.o.
Gegen den Kellerabgang: Schalentürblatt mit Kastenschloss (2. H. 20. Jh.)
- Ofen:** Einfeuerung mit Einfassung aus Klinker (Mitte 20. Jh.)



Abb. 73: Küche Nord 002, Blick nach Süden.



Abb. 74: Küche Nord 002, Blick nach Norden. Links im Bild der Abgang zu Keller und Zwischenzone.

Raum 003 Stube Nord

Boden:	Linoleum auf Holz.
Wände:	Zweizoniges Feldertäfer; gefaste Frieze (bauzeitlich, um 1860); Maserierung.
Decke:	Feldertäfer, 50x50 cm (bauzeitlich, um 1860); Maserierung.
Türen:	Zu 001: modernes Schalentürblatt Zu 004: vierfeldriges Rahmentürblatt (2. H. 19. Jh.) mit Fischbändern mit tropfenförmigen Enden am Blendrahmen. Das Blatt umgebandet.
Fenster:	Zweiflügelige Holzfenster mit IV (2. H. 20. Jh.)
Kachelofen:	Kachelofen aus grünen engobierten Kacheln; Ofenbank (2. H. 19. Jh.)
Weiteres:	Dreiteiliger Wandschrank entlang der Mittellängswand. Einflügliger Wandschrank neben Türe zu R001. Alle mit Fischbändern mit tropfenförmigen Enden (2. H. 19. Jh.). Schmales Treppchen zwischen Ofen und Mittellängswand ins OG (R103).



Abb. 75: Stube Nord 003, Blick nach Westen an den Kachelofen.



Abb. 76: Stube Nord 003, Blick nach Osten. Rechts im Bild der Wandschrank mit Uhrenkasten.

Raum 004 Stube Süd

Boden:	Bretterboden mit rechteckigem Fries aus dunklem Hartholz (bauzeitlich, um 1860).
Wände:	Zweizoniges Feldertäfer; gefaste Frieze (bauzeitlich, um 1860); Maserierung. Im Bereich des (jüngeren) Ofens verputzt und gestrichen bzw. Holzverkleidung.
Decke:	Feldertäfer, 50x50 cm (bauzeitlich, um 1860); Maserierung.
Türen:	Zu 003: Vierfeldriges Rahmentürblatt; Fischbänder mit tropfenförmigen Enden (2. H. 19. Jh.). Das Blatt umgebandet. Zu 005: Vierfeldriges Rahmentürblatt; Fischbänder mit tropfenförmigen Enden (2. H. 19. Jh.)
Fenster:	Zweiflügelige Holzfenster mit IV (2. H. 20. Jh.)
Kachelofen:	Kachelofen (um 1970).

Weiteres: Wandschrank mit integriertem Sekretär (2. H. 19. Jh.)
 Einflügler Wandschrank neben Türe zu R005. Alle mit Fischbändern mit tropfenförmigen Enden (2. H. 19. Jh.).



Abb. 77: Stube Süd 004, Blick nach Nordosten an den Wandschrank mit Sekretär und die Verbindungstür zu 003.



Abb. 78: Stube Süd 004, Blick nach Süden.



Abb. 79: Stube Süd 004, Blick nach Westen an den Kachelofen.



Abb. 80: Stube Süd 004, Blick nach Süden. Detail Bretterboden mit dunklem Fries.

Raum 005 Küche Süd

Boden: Hexagonale Zementfliesen (Mitte 20. Jh.)
 Wände: Verputzt und gestrichen bzw. helle, blau gemusterte Fliesen. Grösserer Wanddurchbruch gegen Küche Nord (002), die Mittellängswand ist an Deckenbalken (Metall-Unterzug?) und Wandfortsatz noch ablesbar.
 Kucheneinbauten (um 1970).
 Decke: Verputzt und gestrichen.
 Türen: Gegen 006: Vierfeldriges Rahmentürblatt; Fischbänder mit tropfenförmigen Enden (2. H. 19. Jh.) in entsprechendem Blendrahmen.
 Fenster: Zweiflügeliges Holzfenster mit DV (Mitte 20. Jh.)



Abb. 81: Küche Süd 005, Blick nach Süden.



Abb. 82: Küche Süd 005, Blick nach Norden.

Raum 006 Flur

Boden:	Grossformatige Steinplatten (19. Jh.)
Wände, Decke:	Verputzt und gestrichen. Gegen 005 Wand mit Verglasung im oberen Bereich (Mitte 20. Jh.)
Türen:	Hauseingang: Vierfeldrige Holzrahmentür, innen mit Brettern aufgedoppelt; Querleisten. (Erneuertes) Kastenschloss; Langbänder auf Kloben (bauzeitlich, um 1860). Gegen 004: Vierfeldriges Rahmentürblatt; Fischbänder mit tropfenförmigen Enden (2. H. 19. Jh.) in entsprechendem Blendrahmen.
Fenster:	Zweiflügeliges Holzfenster mit DV (Mitte 20. Jh.)



Abb. 83: Flur 006, Blick nach Westen.



Abb. 84: Flur 006, Blick nach Süden an die Haustür.



Abb. 85: Flur 006, Blick nach Nordwesten in die Küche 005.

Obergeschoss

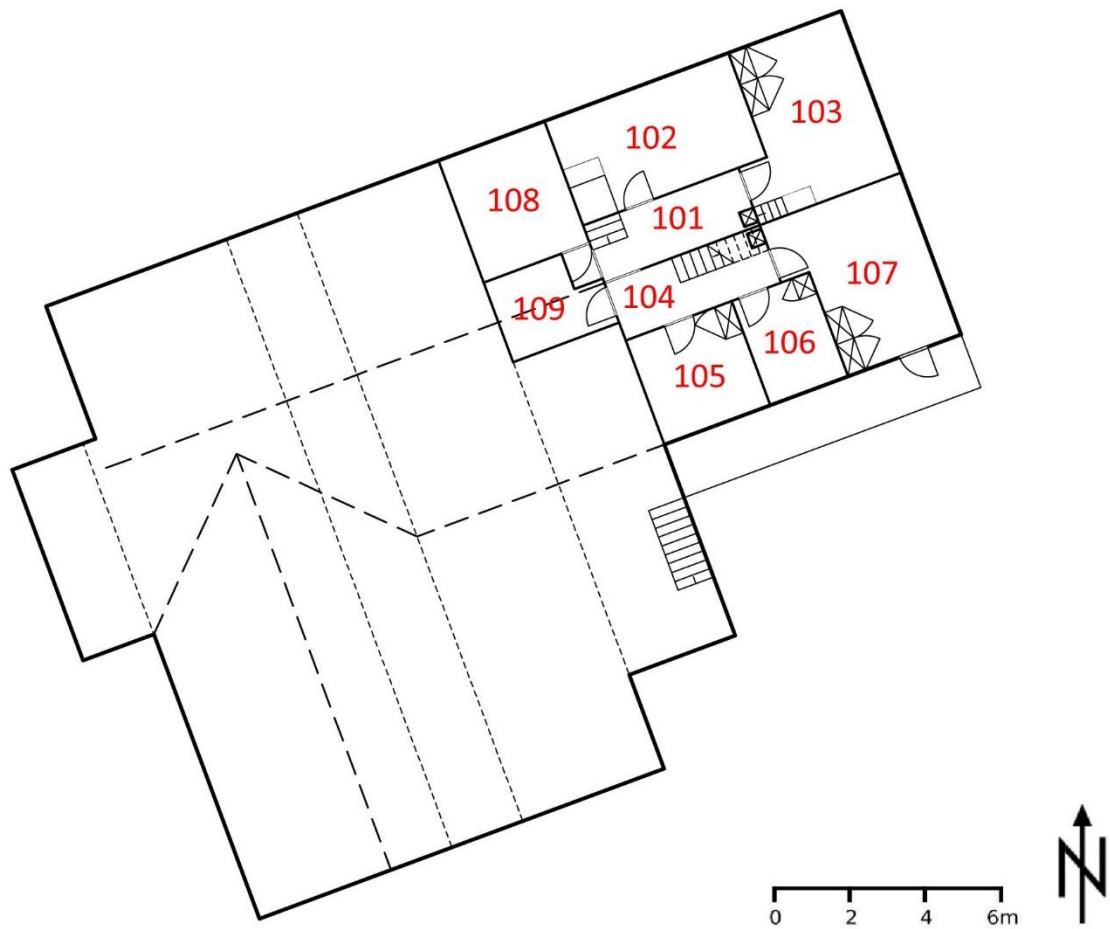


Abb. 86: Schematischer Grundriss des Obergeschosses.

Raum 101	Nördlicher Flur / Treppe
----------	--------------------------

Allgemein:	Sekundäre Türöffnung zu Flur 104.
Boden:	Dielenboden Nadelholz (2. H. 19. Jh.)
Wände:	Verputzt und gestrichen/geweisst.
Decke:	Krallentäfer (um 1900).
Türen:	Gestufte Blendrahmen; Türflügel siehe einzelne Räume.



Abb. 87: Flur 101, Blick nach Osten.



Abb. 88: Flur 101, Blick nach Westen.



Abb. 89: Flur 101, Blick nach Nordwesten an den Treppenaufgang.

Raum 102 Kammer Nord

Boden:	Dielenboden Nadelholz (2. H. 19. Jh.) mit Stoss.
Wände:	Zweizoniges Feldertäfer (holzichtig; 2. H. 19. Jh.); Putz; Pavatex.
Decke:	Krallentäfer (um 1900).
Tür:	Vierfeldriges Rahmentürblatt; Fischbänder mit tropfenförmigen Enden (2. H. 19. Jh.) in entsprechendem Blendrahmen.
Fenster:	Zweiflügelige Holzfenster mit IV (2. H. 20. Jh.)



Abb. 90: 102, Blick nach Osten.



Abb. 91: 102, Blick nach Westen.

Raum 103 Zimmer Nordost

Boden:	Dielenboden Nadelholz (2. H. 19. Jh.)
Wände:	Putz, gestrichen. Fries in Schablonenmalerei.
Decke:	Krallentäfer (um 1900).
Tür:	Vierfeldriges Rahmentürblatt; Fischbänder mit tropfenförmigen Enden (2. H. 19. Jh.).
Fenster:	Zweiflügelige Holzfenster mit IV (2. H. 20. Jh.)
Weiteres:	Zweiteiliger Wandschrank mit Füllungstüren (Fischbänder mit tropfenförmigen Enden, wohl um 1900). Öffnung mit Treppe zur Stube im EG.



Abb. 92: 103, Blick nach Westen.



Abb. 93: 103, Blick nach Osten.

Raum 104 Südlicher Flur / Treppe

Allgemein:	Sekundäre Türöffnung zu Flur 101.
Boden:	Dielenboden Nadelholz (2. H. 19. Jh.)
Wände:	Verputzt und gestrichen/geweisst.
Decke:	Fastäfer (2. H. 20. Jh.)
Türen:	Gestufte Blendrahmen; Türflügel siehe einzelne Räume.
Treppe:	Einfache Wangentreppe ins DG.



Abb. 94: Flur 104, Blick nach Osten.



Abb. 95: Flur 104, Blick nach Westen.



Abb. 96: Nördliche Flurhälfte, Blick nach Südwesten an die Erweiterung des Wohnteils in der Zwischenzone.

Raum 105 Kammer Südwest

Boden:	Teppich (2. H. 20. Jh.)
Wände:	Fastäfer (2. H. 20. Jh.)
Decke:	Fastäfer (2. H. 20. Jh.)
Tür:	Vierfeldriges Rahmentürblatt (2. H. 19. Jh.).
Fenster:	Zweiflügig; Winkelbänder auf Stützkloben (1. H. 19. Jh.; zweitverwendet).
Weiteres:	Einteiliger Wandschrank mit Füllungstür (Fischbänder mit tropfenförmigen Enden, wohl um 1900).



Abb. 97: 105, Blick nach Süden (oben).

Abb. 98: 105, Blick nach Nordosten an den Wandschrank (rechts).



Raum 106 Kammer Süd

Boden:	Breite Riemen Nadelholz (2. H. 19. Jh.)
Wände:	Putz; eine Wand mit zweizonigem Feldertäfer.
Decke:	Fastäfer (2. H. 20. Jh.)
Türen:	Vierfeldriges Rahmentürblatt; Fischbänder mit tropfenförmigen Enden (2. H. 19. Jh.).
Fenster:	Zweiflügelig; Winkelbänder auf Stützkloben (1. H. 19. Jh., zweitverwendet).
Weiteres:	Wandschrank mit Füllungstür (Fischbänder mit tropfenförmigen Enden, wohl um 1900).



Abb. 99: 106, Blick nach Süden.



Abb. 100: 106, Blick nach Nordwesten. Türflügel.



Abb. 101: 106, Blick nach Nordosten. Schrank.

Raum 107 Zimmer Südost

Boden:	Dielenboden Nadelholz (2. H. 19. Jh.)
Wände:	Putz; Aussenwände mit Pavatex.
Decke:	Krallentäfer (um 1900).
Türen:	Zur Laube: Holzrahmentür mit (späterer) oberer Verglasung; Fischbänder mit tropfenförmigen Enden (Ende 19. Jh.). Zu 104: Vierfeldriges Rahmentürblatt; Fischbänder mit tropfenförmigen Enden (2. H. 19. Jh.).
Fenster:	Zweiflügelige Holzfenster mit IV (2. H. 20. Jh.)
Weiteres:	Zweiteiliger Wandschrank mit Füllungstüren (Fischbänder mit tropfenförmigen Enden, wohl um 1900).



Abb. 102: 107, Blick nach Süden



Abb. 103: 107, Blick nach Südwesten.

Raum 108 Kammer in der Zwischenzone

Die Kammer wird vom Flur 101 her erschlossen. Sie weist moderne Oberflächen auf.

- Boden: Teppich.
 Wände: Fastäfer.
 Decke: Fastäfer.
 Fenster: Zweiflügeliges Holzfenster mit DV.



Abb. 104: 108, Blick nach Norden.



Abb. 105: 108, Blick nach Südosten.

Raum 109 Bad in der Zwischenzone

Das Bad wird vom Flur 104 her erschlossen. Der Raum weist moderne Oberflächen auf.

- Boden: Kunststoffbelag.
 Wände: Fliesen, Fastäfer und Putz.
 Decke: Verputzt; verkleideter Deckenbalken.

Fenster: Dreiteiliger Flügel mit Vorreibern zur Ökonomie (wohl zweitverwendet).



Abb. 106: Bad 109, Blick nach Westen (oben).

Abb. 107: Bad 109, Blick nach Südosten Richtung Flur (rechts).



Dachgeschoss

Das Dachgeschoss ist nicht ausgebaut.



Abb. 108: DG, Blick nach Nordosten an die Giebelwand.



Abb. 109: DG, Blick nach Nordwesten an Querbund Q5, nachträglich zugemauert.



Abb. 110: DG, Blick nach Südwesten.



Abb. 111: DG, Blick nach Norden.

7. Quellen und Literatur

Abkürzungen

Assek.-Nr.	Assekuranz-Nummer (= Vers.-Nr., Versicherungsnummer des Gebäudes)
GIS-ZH	Geografisches Informationssystem des Kantons Zürich, online: maps.zh.ch
Parz.-Nr.	Parzellen-Nummer
StAZH	Staatsarchiv des Kantons Zürich

Archivalien

Staatsarchiv des Kantons Zürich

N 1106	Diverse Gebäudeschätzungsprotokolle der kantonalen Gebäudeversicherung aus dem Zeitraum 1938 bis 1972 zu den Gebäuden Ausserdorfstrasse 44/46.
RR I 420	Lagerbücher der kantonalen Gebäudeversicherung mit Einträgen ab dem Jahr 1849/1863 zu den Gebäuden Ausserdorfstrasse 44/46.

Literatur

FIEZ 1938	Hermann Fietz: <i>Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band 1. Die Bezirke Affoltern und Andelfingen</i> . Hrsg.: Gesellschaft für schweizerische Kunstgeschichte. Basel, 1938.
FREI 2002	Beat Frei: <i>Die Bauernhäuser des Kantons Zürich, Band 2. Das Zürcher Oberland</i> . Hrsg.: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde. Basel, 2002.
HERMANN 1997	Isabell Hermann: <i>Die Bauernhäuser des Kantons Zürich, Band 3. Zürcher Weinland, Unterland und Limmattal</i> . Hrsg.: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde. Basel, 1997.
RENFER 1982	Christian Renfer: <i>Die Bauernhäuser des Kantons Zürich, Band 1. Zürichsee und Knonauseramt</i> . Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde. Basel, 1982.

8. Anhang

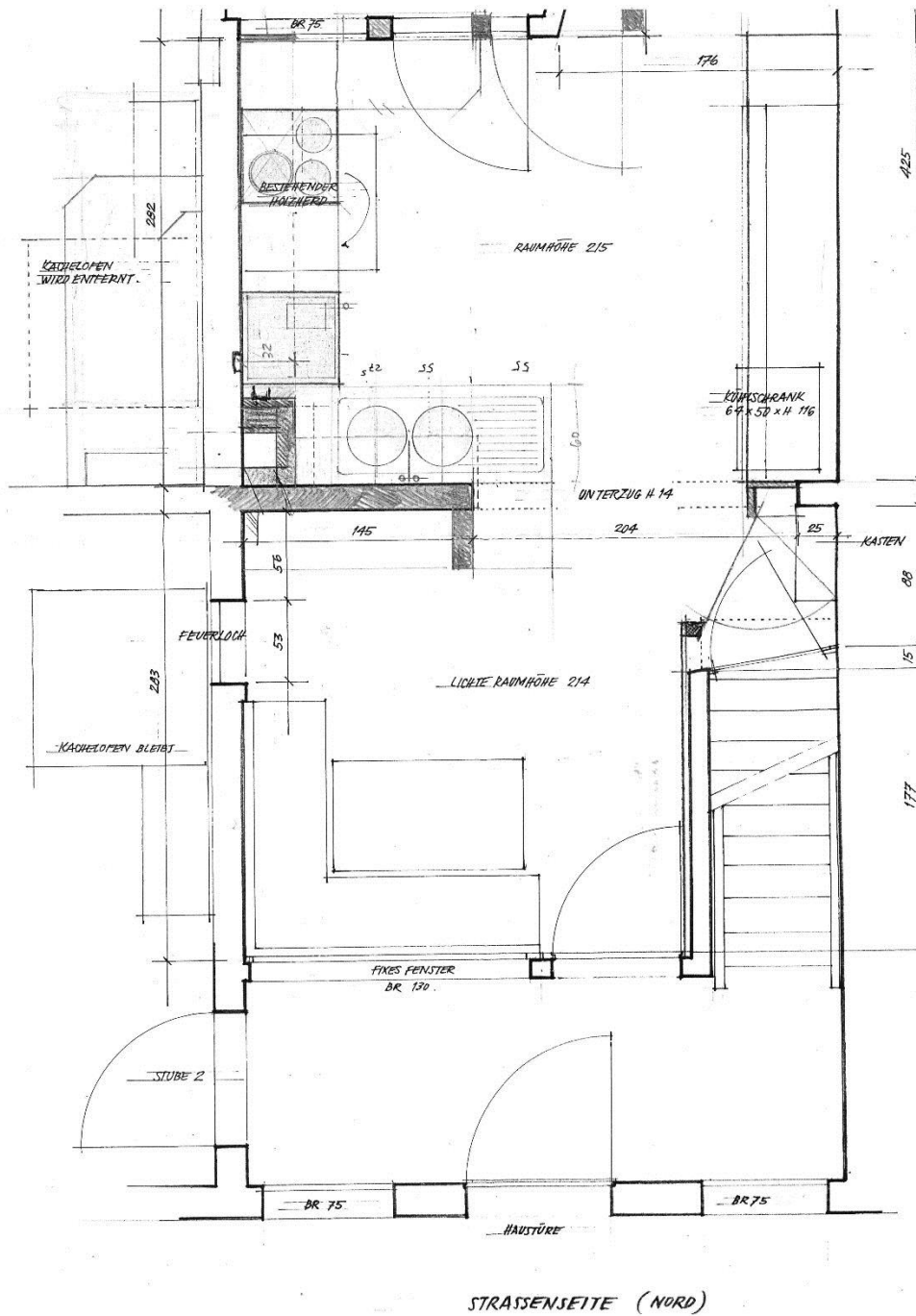


Abb. 112: Baueingabeplan vom Dezember 1969 zum Küchenumbau (Gemeindearchiv Maschwanden).